

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 192.

Sonnabend, 19. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 von breite Grundriss-Zeile (7 Ellen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Gründer an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Lang & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: W. H. im Dietrich, Riesa.

Auf Blatt 535 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma
und als deren Inhaber
der Kaufmann Gustav Adolph Vahr in Riesa
eingetragen worden.
Ingegebener Geschäftszweig: Handel mit Material- und Schnittwaren.
Riesa, den 18. August 1916.
Königliches Amtsgericht.

Montag, den 21. August d. J. vorm. 10 Uhr sollen im Versteigerungsraum des
Amtsgerichts hier 1 eif. Öringrinderkranz, 1 Eisekrant und 1 Str. Mannabrot
versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Butterverteilung in der Woche vom 21. bis 27. August 1916 in Riesa, Gröba und Röderau.
Da uns auch für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird,
um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund
von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember
1915 für die Stadt Riesa und die Gemeinden Gröba und Röderau folgendes bestimmt:

In der Woche vom 21. bis 27. August 1916 darf auf die für diesen Zeitraum
ausgegebenen Butterkarten nur die Hälfte zugestellt und beansprucht werden.

Gändler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa
und in den Gemeinden Gröba und Röderau Butter zum Verkauf bringen, dürfen in
der Woche vom 21. bis 27. August 1916 auf eine Butterkarte nur
1/3 Pfund = 1/4 Stück Butter
abgeben.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. August 1916.
— Wie uns mitgeteilt wird, hat sich dem Leipziger
Männerchor, der heute abend im Hotel Stern ein Wohl-
tätigkeitskonzert zum Besten des Vereins „Seinats-
dienst“ Riesa gibt, Herr Warrer Mühlhausen aus Leipzig
angeschlossen. Er wird bei der Begrüßungsfeier eine An-
sprache halten.

— Auf den morgen Sonntag nachmittag im Hotel
Stern-Saal stattfindenden öffentlichen Vortrag vom Landes-
verein Sächsischer Kaninchenzüchter Referent Herr Hei-
nrich Adelschlag über „Kaninchenzucht und -pflege“ sei
hiermit besonders hingewiesen. Der Eintritt ist kostenfrei.
Man beachte die Anzeige in vorliegender Nummer d. Bl.

— Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des
Königs ist dem Seelsorger der hiesigen katholischen Gemeinde,
Herrn Kaplan Expositus Werner, der Titel „Warrer“
verliehen worden.

— Blasmusik spielt morgen, bei nicht dienstlicher
Verhinderung, von 11 Uhr bis 11.45 auf dem Kaiser-Wil-
helm-Platz das Hornistenkorps des Gef.-Bn. 22.
Musikdirektor: 1. Gunkel von Bern, 2. Marsch von Friedemann,
3. Ouverture „Der Gaius von Bagdad“ von Volleider,
4. Hofans Abschied und Fenztauber aus „Wallace“ von
Wagner, 5. Die Vögel und der Bach, Intermezzo von Strauß,
6. Sammler-Jäger, Marsch von Morena.

— R. K. Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Fried-
rich Christian ist das Eisene Kreuz I. Klasse verliehen
worden.

— Während der Deutsche und Preussische Städtetag sich
bekanntlich gegen die Überführung der Elektrizitätsver-
sorgung in die Hand des Staates ausgesprochen haben, ist
im Königreich Sachsen als Vorbedingung für diese Über-
führung ein neuer Vertrag zwischen dem sächsischen Staat
und der Berliner Elektrizitätsversorgungs-Gesellschaft erfüllt
worden. Zwischen beiden ist ein Vertrag über den künf-
tigen Ankauf des Elektrizitätswerkes Dirsch-
felde zustande gekommen, der gegenüber einem früher
abgeschlossenen Vertragsentwurf bedeutend bessere Be-
dingungen für den Staat enthält. Infolgedessen hofft man,
daß die beiden Kammern des Landtages nunmehr diesem
Vertrage und der ganzen Regierungsvorlage über die Ein-
führung des Stromlieferungsmonopols zustimmen, nachdem
schon der Ausschuss der Zweiten Kammer dies einstimmig
getan hat. Der Landtag dürfte, da der Vertrag bis zum
1. Oktober unterzeichnet werden muß, voraussichtlich schon
im September zusammentreten.

— Die sächsische Regierung hat sich entschlossen, aus
freien Stücken sämtlichen Beamten die Gewährung eines
verzinslichen Vorstufes bis zur Höhe eines vollen
Monatsgehalts anzubieten, um für die Wintermonate noch
bis zum 1. September Forderung und Kartofeln einzu-
kaufen. Die Gewährung des Darlehens erfolgt ohne weitere
Schwierigkeiten gegen Vorlegung der unquittierten Rech-
nungen. Die Rückzahlung kann in Raten innerhalb der
nächsten acht Monate erfolgen.

— Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß
die in § 3 Absatz 2 der Verordnungen über die Ver-
arbeitung von Obst und Gemüse vom 5. August
d. J. erforderte Genehmigung nur zur Erfüllung von Ver-
trägen der in § 3 Absatz 1 der erwähnten Verordnungen
bezeichneten Art notwendig ist. Die Bestimmung gilt also
nur beim Erwerb der dort aufgeführten Obstsorten zur
Herstellung von Obstkonerven oder Obstwein bzw. beim Er-
werb der genannten Gemüsearten zur Herstellung von
Sauerkraut oder Dörren. Von ihrem Eintrittsrechte
in bereits abgeschlossene Verträge werden die Kriegsgesell-
schaften in der Regel nur dann keinen Gebrauch machen,
wenn die vereinbarten Preise als übermäßig hoch anzusehen
sind. In solchen Fällen gilt, falls ein Eintritt in den Ver-
trag oder eine fristgemäße Erfüllung nicht erfolgt, der Ver-
trag als aufgehoben.

Zwischenhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesrats-
verordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.
Riesa, Gröba und Röderau, den 19. August 1916. (Hm.)
Der Rat der Stadt Riesa. Die Gemeindevorstände zu Gröba und Röderau.

Seifenarten-Ausgabe in Gröba.

Die Seifenarten auf die Monate August 1916 bis Januar 1917 werden Sonntag,
den 20. August 1916, vormittags von 11 bis 12 Uhr, in den bekannten Karten
ausgegeben gegen Vorlegung der Protokollkarte auszugeben.

Auf die Bestimmung, daß beim Seifenbezug für den Monat August außer der Seifen-
karte auch die Protokollkarte mit vorzulegen ist, wird nach besonders hingewiesen.

Die Seifenhändler werden besonders noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie über
den Umfang der verkauften Waren auch zu führen und die vereinbarten Seifenarten
abschnittsweise zu sammeln, monatlich aufzurechnen und im Gemeindevorstand — Nummer Nr. 10 —
abzuliefern haben. Auch auf § 14 der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmann-
schaft Großhain vom 4. August 1916 werden sie besonders hingewiesen.
Gröba (Elbe), am 18. August 1916. Der Gemeindevorstand.

Der Bezirkskohlenverleger Welfshorn hat gemeldet, daß von Montag, den 21. bis
Dienstag, den 22. August 1916, die Schornsteine in Gröba geräumt werden.
Gröba, den 19. August 1916. Der Gemeindevorstand.

Die noch nicht abgeholtten Stücke der 3. Kriegsanleihe sind baldigt in Empfang
zu nehmen.
Sparkasse Glauchitz, am 18. August 1916. Die Verwaltung.

— Nach den bisherigen Erfahrungen der Kreis-Obst-
sammlerkassen ist das Kartoffel, insbesondere die besten
Apfelsorten, meist viel zu früh abgenommen worden.
Um eine gute Dauerware am Markt zu erhalten, sind die
besten Sorten Apfel nicht vor Michaelis, d. i. am 29. Sep-
tember, zu pflücken.

— Nach Mitteilung des k. k. Generalkommandos XII
verstoßen zahlreiche Firmen gegen § 6 der Beschlags-
verordnung für Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. Februar
1916 insofern, als sie größere als halbe Stücke abgeben,
mehrere solche Stücke auf einmal verkaufen oder zur Ab-
sendung bringen, diese Stücke, wenn auch einzeln berechnet,
als eine Sendung aufgeben, oder umgekehrt verfahren. Die
Handelskammer Dresden macht daher die Beteiligten nach-
drücklich auf die Vorschriften aufmerksam. Es darf mit-
hin jedesmal nur bis zu einem einzelnen halben Stück verkauft,
berechnet und versandt werden. Zwischenhandelnde Firmen
werden für die Folgen vom k. k. Generalkommando un-
nachlässig zur Verantwortung gezogen.

— Der Reichsanzeiger macht im „Reichsanzeiger“ bekannt,
daß für die bei Entrichtung der außerordentlichen Kriegs-
abgabe an Zahlungsstatt anzunehmenden 4% Zehnan-
wehungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches ein
Zins von 96,50 % zugrundegelegt werden wird. — Die
Reichsstatistik gibt im Reichsanzeiger bekannt: Der Verkauf
leerer Säcke durch Sachhändler und an Sachhändler ist
durch besondere Verfügung genehmigt. Die Genehmigung der
Reichsstatistik ist nicht erforderlich, wenn leere Säcke von
einem Verbraucher an einen anderen Verbraucher in Mengen
bis zu 100 Stück abgesetzt werden.

— Zum Warenumsatzempfehl schreibt die „Nordb.
Allg. Ztg.“, daß der Abgabe erteilte alle Zahlungen unter-
liegen, die der Inhaber eines bestehenden Gewerbes in der
Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1916 für die aus
seiner inländischen Niederlassung gelieferten Waren erhält,
ganz gleichgültig, ob die Zahlungen für Waren geliefert
worden, die vor oder nach dem 1. Oktober geliefert worden
sind. Entscheidend für die Abgabepflicht ist allein der Um-
stand, daß die Zahlung unter der Herrschaft des Waren-
umsatzempfehlgesetzes, also nach dem 1. Oktober 1916, ge-
leistet wird. Auf Bestellung und Lieferung kommt es nicht an.

— Nach einem Rundschreiben des Präsidenten des
Kriegsernährungsamtes an die Bundesregierungen ist in
zahlreichen Fällen geklagt worden, daß notwendige Be-
darfsartikel der Landwirtschaft, besonders Düngemittel
und Futtermittel, nur im Austausch mit landwirtschaftlichen
Erzeugnissen abgegeben würden. Abgesehen davon, daß
in vielen Fällen eine Umgehung der Höchstpreise vorliegt,
kann auch in den übrigen Fällen eine derartige Erzeugung
von Lieferungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht ge-
billigt werden, da sie die wirtsch. Abnahmehältnisse und
damit die Versorgung stört. Angebote an solche Tausch-
geschäfte, auch in den Zeitungen, sind ebenfalls verboten.

— Die günstige Kaufunterstützung und die derzeitigen
hohen Preise für Schlachtkörper, verbunden mit der Knappheit
an Magerfleisch zur Winterhalbjahreszeit und an Jungvieh,
haben für dieses in manchen Bezirken in letzter Zeit eine
bedenkliche Preistreibe herbeigeführt. Mäcker und
Inhaber großer Schweerhöfe suchen sich durch Zahlung über-
mäßiger Preise in den Besitz des nach Friedensgewohnheit
für den Winter erforderlichen Viehs zu legen. Auch Ab-
nehmer zeigen bei der Knappheit an Abnehmer zu
wirtschaftlich unterberechneten Preisangeboten. Die Zahl der
insgesamt für den Winter verfügbaren Ferkel wird durch
solche unangelegene Preisereiberei nicht vermindert. Die zu-
rückgegangene Gesamtzahl der Ferkel macht es unermid-
lich, daß manche Ställe zum Winter ungenügend besetzt
bleiben und daß deren Inhaber ihre Futterverwertung
und Stallmiseration nicht in der gewöhnlichen Art für-
sorgen können. Die gegenwärtige Überhebung der Kauf-
preise kann für sie zu schweren Verlusten führen, da
sie nicht darauf rechnen können, daß übertriebene Preise,
die sie für Kuh- und Magerfleisch gezahlt haben, bei fünf-

hager Regelung der Verkaufspreise berücksichtigt werden.
Das Kriegsernährungsamt sieht sich veranlaßt, vor sol-
cher Preisereiberei ernstlich zu warnen. Wer diese Warnung
unbeachtet läßt, wird unter Umständen die Folgen in Ge-
stalt von Verlusten bei der späteren Verwertung des Viehs
tragen müssen.

— Zur Lage der Elbeschifffahrt wird geschrie-
ben: Der Wasserstand der Elbe ist in den letzten acht
Tagen weiter zurückgegangen, wodurch eine neue Herab-
setzung der Rauchsätze für den Bergverkehr nach Elbländer
und Markt auf 130 Meter notwendig wurde. Im Braun-
schweiger ab Böhmen ist mit fast veringertem Be-
ladung der Fahrzeuge zu rechnen, wodurch sich erhöhte
Stoffaufsätze zu den unveränderten Grundfrachten
(Magdeburg 20 Pf., Unterelbe 30 Pf. für die Tonne) er-
geben. Der Braunschweiger ab mit kleinerem Umfange
der Fahrraum wird bei veringertem Ladefähigkeit etwas
schneller verbraucht. Das Geschäft in Sachsen und an
der Mittel-Elbe ist im allgemeinen unverändert, ausserdem
werden außer Kohlen auch andere Güter umgeschlagen.
Der Hamburger Berggeschäft verkehrt in seiner Leistung
fest, weshalb auch von einer Aufbesserung der Frachten
nicht die Rede ist; nach Magdeburg und Dresden werden
für Rauffahrt weiter 15 bzw. 30 Pf. für 100 Kilogramm
gezahlt, während die letzte Kohlenfracht nach Berlin mit
27 Pf. für 100 Kilogramm notiert wurde.

— Gemene Verhandlungen zwischen den Zentralstellen
für die Fleischversorgung von Meer und Holt haben er-
geben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres
diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort
geliefert werden muß. In der irgend zutreffenden Spar-
samkeit fehlt es nicht, da bei der Meeresverwaltung voll-
ständiger Verbands für die Bedürfnisse und Kriegszustand
Zivilbevölkerung herrscht. Aber wie die Verhältnisse jetzt
liegen, kann der Zivilbevölkerung in den nächsten Wochen
eine noch höhere Einschränkung in dem Verbrauch von
Schweinefleisch nicht erwartet werden. Das ist natürlich
vor allem auf den außerordentlichen Mangel an schicht-
reifen Schweinen zurückzuführen. Bei Verfall des An-
schaffungsverbotens bestand kein Zweifel darüber,
daß das Verbot sehr fühlbare Folgen für die Schweine-
mast haben würde. Der zu befürchtende Mangel in der
Kartoffelversorgung ließ keine Wahl. Wenn nun diese
vorausgesehenen Folgen eintreten, so müssen sie hinge-
nommen werden. In höchstem Grade unwirtschaftlich wäre
es, die noch mageren Schweine aus den Ställen zu reißen.
Guten schlechteren Dienst könnte man der Bevölkerung nicht
leisten. Die jetzt abgeschlachteten unreifen Schweine wür-
den im Herbst und Winter, wo die dort des zunehmenden
Futters gemäßigten Tiere an den Markt gebracht werden
sönnten, fehlen und damit für die Futterversorgung aus-
fallen. Man würde ein Loch stopfen, um ein größeres
zu erschließen.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 319 (ans-
gegeben am 18. August 1916), die in unserer Geschäfts-
stelle zur Einsichtnahme anliegt, sind Verluste folgender
Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 102, 104,
178, 182, 183; Meiere-Regiment Nr. 106; Erich-Regiment
Nr. 32; Feldartillerie-Regiment Nr. 245; Meiere-Regi-
ment Nr. 32, 40; Feldkrieger-Truppen, darüber: Königl.
Kriegs-Feldkrieger-Truppen, Preussische Verlustlisten
Nr. 603, 604 und weitere Verluste, Bayerische Verlustliste
Nr. 290, Württembergische Verlustliste Nr. 445.

— Rerzdorf. Dem früher hier als Lehrer angestellten
Herrn Bielefeldtel Brückling wurde das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen.

— Coswig. Eine Stiftung von 5000 Mark hat Dekono-
mikerat Robert Freiger zur Erinnerung an seine verstorben
Gattin für Freistellen im Wettinstraße zu Coswig, und zwar
zunächst für Arbeiter der Rittergüter Wobau und Norditz
zur Verfügung gestellt.

— Dresden. Wegen Betruges wurde der in Dresden
wohnhafte Kaufmann Max Arthur Polisch von der

Zur Kriegslage.

(Kritik.) Großes Hauptquartier, 19. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in opferreicher Ausdauer getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zur äußersten Festigkeit gesteigerten Vorbeschießungsfener englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Dillers-Clerm und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiamont-Henry sowie gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwalde zum Sturm an. Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Weiderseits des seit in unserer Hand gebliebenen Guillemont hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guillemont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgezogene Linie durch Befehl planmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen geschweiften Ausbreitungen bezahlt. Garde, rheinische, bayrische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschütterlich ihre Stellungen. Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittertem Ringen unter schweren Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Henry wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Döttele des Chapitrewaldes wurden im Gegenstoß über hundert Gefangene gemacht. Am Bergwalde wurden völlig zerhobene vorgehobene Grabenteile dem Gegner überlassen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Das Gefecht westlich des Kobelsees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos geworfen, sie liegen an Gefangenen 3 Offiziere, 320 Mann, sowie 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Der Feind steigerte an vielen Stellen der Stachodfront merklich seine Artilleriefener. Weiderseits von Rudka-Czerewitze sind örtliche Kämpfe im Gange. Bei Szelnow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Bei Gwintacze wurden Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpaten ist die Lage unverändert. Die Magura-Höhe (nördlich des Capul) ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen; 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Gegenangriff ist südlich und nördlich von Florina in gutem Fortschreiten. Südwestlich des Doiran-Sees wiederholten sich mit Unterbrechung die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen. Ostlich der Struma ist der Grund-Balkan (Sarlija-Planina) überschritten.

einen äußerst spannenden Verkauf nehmen durch die Teilnahme von erfolgreichem Verkauf.

Fußballsport. Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr spielt die 1. Elf des N. S. W. gegen die 1. Mannschaft des F. C. „Brandenburg“ Dresden auf dem Georgplatz hinter dem Stadtspark. Der N. S. W. wird keine freien Leute ins Feld setzen, sodas ein scharfer Kampf zu erwarten ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 19. August 1916.

Der britische Reichsverband gegen einen schnellen Friedensschluß.

*) Berlin. Wie der Volk. Stg. aus Amsterdam gemeldet wird, wird der britische Reichsverband, um dem Einfluß der Friedensfreunde entgegen zu treten, einen systematischen Feldzug durch alle Londoner Bezirke veranstalten. Es sollen Reden gegen einen schnellen Friedensschluß gehalten und Resolutionen eingebracht werden, die der Regierung versichern, das Volk gewillt sei, durchzubringen.

*) Berlin. In der Nordb. Allg. Stg. bezeichnet der Staatssekretär a. D. Deunburg die in alldentschen Wäutern verbreitete Erzählung, er habe kürzlich auf einer Reise an die Nordostfront in Alban einen Vortrag gehalten, worin er eine Annäherung an England empfohlen hätte und der einer allgemeinen Ablehnung begegnet sei, als von Anfang bis zu Ende erfunden.

Das Ergebnis der Offensive.

*) Stockholm. Im „Aftonbladet“ behandelt ein militärischer Mitarbeiter das Ergebnis der 2½ Monate währenden Offensive der Entente. Er schreibt: Man sieht aus den englischen Berichten für Offiziere, das die Verluste, die das eroberte Gebiet gefordert hat, an Zahl ungefähr der Bevölkerung Stockholms gleichkommt. Die Zahl der gefallenen Offiziere beträgt 40 bis 100, ja 140 an einem Tage, und da 70 bis 80 Mann auf jeden Offizier kommen, so kann man auch die Mannschäftsverluste ungefähr berechnen. Die Zahl der Verwundeten ist drei- bis viermal so groß. Das die Entente nun recht zu ihrem optimistischen Glauben, auf diese Weise die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, oder haben die Deutschen das Recht, wenn sie die aufzuhaltende Offensive als deutschen Sieg betrachten? Kann man annehmen, das die Entente die Kraft hat, so Monat nach Monat fortzufahren? Ihre Truppen haben noch nicht die kleinste Stadt oder den kleinsten Eisenbahnknotenpunkt genommen. Bei diesem Schreckentempo würde der Krieg 30 Jahre dauern, bis man die deutsche Grenze in Vothringen erreicht hätte, und lange vorher wäre Frankreich entvölkert. Die Russen stehen eingekesselt zwischen den Karpaten und den deutsch-österreichischen Linien in Wolynien. Ihr Vormarsch ist immer mehr zusammengekrumpft. Sie haben 100 Quadratkilometer genommen. Man kann wohl auch hier mit vollem Grund fragen: Entwirrt der Gewinn den großen Opfer an Menschen? Deutschland steht jetzt mitten in der Erntearbeit. Man darf daher annehmen, das es während des Monats August den Krieg mit so wenig Truppen führt, wie die Seeresleitung eine Gefahr es für möglich hält. Dann aber kann eine neue Entscheidung bestimmt und die Voraussetzungen für ihr Gelingen sind weit günstiger, als sie am Donauufer waren.

Inr Lage in Rumänien.

*) Berlin. In einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des Volk. Stg. mit einem rumänischen Staatsmann hatte, erklärte dieser, das als besonders gut informiert angesehen werden darf, über die augenblickliche Lage in Bukarest: Während das Aprilabkommen zwischen der Mittelmächten und Rumänien beinahe restlos durchgeführt sei, sei am 18. August der neue Vertrag mit Rumänien über beträchtliche Mengen von Getreide und Braueriee endgültig zum Abschluß gelangt. Zu den Gerüchten über eine angebliche ernste Verwarnung der Mittelmächte an Rumänien könne er erklären, das eine solche seines Wissens nicht erfolgt sei, auch habe keine Veranlassung dazu vorgelegen. Man wisse in Bukarest sehr wohl, das die Mittelmächte den Durch-

marsch russischer Truppen als Preisgabe der Neutralität ansehen würden und habe innerhalb der rumänischen Regierung daraus die erforderlichen Schlüsse gezogen. Wenn daher ein festgelegter Wälzpunkt sein ungehindertes Fortgehen nehme, so könne kein ernstlicher Grund zur Unruhe abgesehen werden.

*) Bukarest. Legation schreibt: Die heutige Lage ist weiten Kreisen der Öffentlichkeit zuwider. Das rumänische Volk, das fern von den politischen Kämpfen mit Schrecken an einen eventuellen Krieg an der Seite Deutschlands denkt, ist unbedingt gegen den Krieg, weil es real denkt. Der Krieg ist heute unpopulär. Wenn er ausbrechen sollte, würde man ihn als Tyrannie betrachtet. Der Krieg, der unter solchen Umständen ausbrechen würde, hätte für Rumänien ein verheerendes Resultat. — Die halbamtliche Independence Roumaine meldet, das zwischen Carp, Marahiloman und Majorosen Beratungen stattfinden, die den Zweck haben, eine einheitliche Stellungnahme in der äußeren Politik festzulegen. Abberal stellt fest, das bei einer Regierungskrise die konservative Partei auf ein Kabinett Marahiloman-Carp rechnet.

*) Budapest. Der Bukarester Steagul meldet: Im Mittwoch fand im Kriegsministerium eine Beratung statt, zwischen Bratians, dem Kriegsminister, General Fiescu, Vintila, Bratians und dem General Nam, dem Kommandanten des 8. Korps. Der Gegenstand der Beratungen ist unbekannt, doch solche geheime Beratungen schreibt das Blatt, zeigen noch mehr das Publikum auf. Wir müssen erklären, das der Ministerpräsident selbst mit seinem unerklärlichen Verhalten zur Steigerung des Panik beiträgt.

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“.

*) Berlin. Das italienische Unierschiff „Leonardo da Vinci“ ist am 8. August nicht im Hafen, sondern in der Bucht von Tarent der Vernichtung verfallen. Von der Besatzung, soweit sie an Bord war, sind nur fünf bis sechs Mann gerettet worden. 800 Mann hatten Landurlaub, die Gesamtbesatzung belief sich auf nicht ganz 1000 Mann. Es besteht der Verdacht, das die Explosion durch zwei vor einigen Monaten bestrafte Matrosen vorzüglich herbeigeführt worden ist. An Bord des Schiffes befanden sich u. a. zwei Minikale, andere höhere italienische Marineoffiziere, sowie ein englischer Korvettenkapitän.

Der englische Boykott gegen Schweden.

*) London. Meldung des Reuterschen Bureau. Der Abta hat die königliche Verordnung unterzeichnet, durch die jede Anschufe nach Schweden außer mit besonderer Erlaubnis des Kriegshandelsrats verboten. — Der Daily Telegraph schreibt: Reis, Kaffee, Kakao und sonstige tägliche Gebrauchsgüter, darunter auch Baumwolle, würden von den schwedischen Kaufleuten in großen Mengen mit der Absicht eingekauft, sie mit fabelhaften Gewinnen nach Deutschland abzugeben. Schwedens Kaufleute hätten am allermeisten die Blockade der Verbündeten zu durchbrechen versucht, und sie seien dabei offensichtlich von ihrer Regierung unterstützt worden. Das Durchföhren von Gütern aller Art von Schweden nach Deutschland müsse ein Ende nehmen.

Portugals militärische Hilfe für die Entente.

*) Amsterdam. Ueberreichtungen sind aus Paris, London und Lissabon gemeldet, das in London anlässlich der dortigen Anwesenheit des portugiesischen Ministerpräsidenten Costa die aktive Teilnahme Portugals am Kriege geregelt wurde. Danach wird die erste portugiesische Division Ende August in Lissabon nach Lordeanz eingeschifft und soll von dort mit der Bahn nach der Westfront beordert werden. In der ersten Septemberhälfte folgt die zweite und Ende September die dritte Division. Alle Kosten übernehmen die Verbündeten, die der portugiesische Regierung überdies eine erste Anleihe von 150 Millionen Franken gewähren. Die Verbündeten liefern auch Geschütze und Gewehre. (Siehe auch erste Seite der Beilage.)

*) Bern. Wie der „Temps“ aus Lissabon meldet, bezieht die portugiesische Regierung eine neue Expedition gegen Deutsch-Ostafrika vor.

5. Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat unter dem Namen „Salattante“ ein Produkt in den Handel gebracht, das aus 98 Proz. Wasser und 2 Proz. Kartoffelmehlkleber, gelber Farbe und ein wenig Öllig bestand. Die Verteilungskosten betragen 6 Pfennige, der Verkaufspreis 50 Pfennige pro Pfund.

*) Chemnitz. In einem in der Vorstadt Altdamm gelegenen Fabrikgrundstück waren zwei Behälter damit beschäftigt, schwache Eisenrohre, die auf zwei starken, als Träger dienenden Rollen lagerten, von ihrem Lager fortzutransportieren. Hierbei bog sich plötzlich ein solcher Träger nach unten und es drückten die zusammen mehrere Zentner wiegenden Rohre den an dieser Stelle beschäftigten 16 Jahre alten Lehrling Walter Böhm zu Boden. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

*) St. Joachimstal. Oberhalb der Neustadt bei St. Joachimstal stieß ein Mädchen beim Wecken eines in einer Mulde auf ein Menschenstelet. Die Untersuchung ergab, das dasselbe von einer Frauensperson berührt. *) Zwickau. Wie gemeldet, hat der Bergbauliche Verein für den Bezirk des Zwickauer und Lugau-Oelschker Meiners die Forderung einer neuen Feuerungsanlage der Bergarbeiter abgelehnt. Daraus haben nunmehr die Vertreter der organisierten Bergarbeiterschaft beschlossen, die Angelegenheit dem Ministerium des Innern und dem Reichsretirenden Generalkommando des 19. Armee-Korps zu unterbreiten und diese Stellen von der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter in Kenntnis zu setzen. Beide Stellen sollen gebeten werden, die Wünsche der Bergarbeiter einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und dahin zu wirken, das die Werkbesitzer den ablehnenden Bescheid aufheben.

*) Freiberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte in seiner dritten Verhandlungsperiode die Bäckermeisterstochter Anna Milba Bengt aus Kirchbach bei Oederan wegen Tötung eines Neugeborenen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, die Arbeiterfrau Martha Leuschner geb. Göpfel in Kohnstein unter Verlaugung mildernder Umstände zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, ferner die Reisendenfrau Olga Vertram in Kohnstein wegen Fälschung eines Sparkastenscheines, auf das sie 180 Mk. Darlehen erhielt, zu 3 Monaten Gefängnis. Sie hatte aus dem Auszahlungsbuch einen Einzahlungsvormerk gemacht. Sie war bisher unbestraft.

*) Neumark bei Reichenbach (Wostl.). Der 17-jährige Arbeiter Höfer aus dem benachbarten Schönbach stürzte im Reichenbach Steinbruch 20 Meter hoch ab. Eine tiefklaffende Kopfwunde führte nach 5 Stunden den Tod des jungen Menschen herbei.

*) Plauen i. V. Ernährungsfragen wurden in der letzten Stadtratsordnungs-Sitzung beraten. Die Frage, ob die Kartoffeln der neuen Ernte der Einwohnerschaft zur Selbstversorgung zu überlassen oder ob sie vor der Stadt in Mieten unterzubringen seien, wurde ergebnislos erörtert. Beschlissen wurde, das der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln auf 8, 7 und 6 Pf. das Pfund rückwirkend vom 12. August ab herabgesetzt und das der durch Uebernahme des auf die Stadtgemeinde entfallenden Drittels entstehende Schaden in Höhe von 70.000 Mk. auf „Kriegsstellungen“ übernommen wird. Die Restsumme der Stadtgemeinde für die aus dem gewerblichen Berufskreislauf zu entnehmenden Darlehen wird von 50.000 Mk. auf 150.000 Mk. erhöht.

*) Plauen i. V. Einen bemerkenswerten Beschluß hat das Stadtratsordnungs-Kollegium in Plauen i. V. gefaßt, indem es einen städtischen Antrag annahm, das bis auf weiteres die städtische Margarine nicht zum Selbstkostenpreis, sondern zum Einkaufspreis an die Kleinhandlker und Fleischer abgegeben und der dadurch entstehende Aufwand auf die für „Kriegsauswendungen“ bewilligten Mittel verrechnet wird. Zur Begründung des Antrages wurde folgende ausgeführt. Seit dem 6. Juni habe der Kriegsausbruch für Plauen- und tierische Fette die Verteilung der Margarine den Städten in die Hand gegeben. Der Einkaufspreis für das Pfund betrug früher 1,83 Mark. Seit Uebertragung der Verteilung an die Verbände habe er sich auf 1,89 Mark erhöht. Rechnet man dazu die üblichen Spesen, so stelle sich der Preis für die Stadt auf 1,94 Mark, während der Verkaufspreis für den Händler auf 2 Mark festgelegt sei. Es verbleibe also dem Händler ein Verdienst von nur 6 Pf. am Pfund. Während früher der Kleinhandlker von den Fabriken das Pfund Margarine mit 1,83 Mark eingekauft habe, stelle es sich heute für ihn um 11 Pf. teurer, während die Stadt die Margarine von der F. C. G. zum Preise von 1,89 Mark einkaufe. Diese Steigerung sei unverständlich, da die F. C. G. die Margarine nicht teurer als zum Preise von 1,83 Mark das Pfund einkaufe. Die Verteilung der Margarine für Plauen sei so geregelt, das zwei Händler damit beauftragt wurden. Die Zahl der in Betracht kommenden Kleinhandlker betrage 450. Es sei unbillig, die Spesen den Händlern aufzuerlegen. — Weiter wurde darüber Klage geführt, das in letzter Zeit die Margarine so schlecht gewesen sei. Die Unschaffenheit der Margarine habe sich während des Krieges um 50 u. v. verschlechtert. Der Gewinn von 6 Pf., der zwischen dem Fabrikpreis 1,83 Mark und dem Verkaufspreis von 1,89 Mark der F. C. G. für die Margarine liegt, fliehe höchstwahrscheinlich der F. C. G. zu. Dieser Verdienst sei zu groß. Man müsse versuchen, die F. C. G. zu bewegen, das sie auf einen so großen Gewinn verzichte. Natürlich könne in dieser Frage nur der Reichsrat etwas tun. Es sei sodann zu empfehlen, das der Stadtrat die Margarine beim Einkauf durch Chemiker darauf prüfen lasse, ob sie sich in gutem Zustande befinde.

*) Grimma. Ein Liebespaar hat hier den Tod in der Mulde gesucht und gefunden. Gestern abend wurde der im hiesigen Quaiers-Regiment Nr. 19 dienende Oskar Karl Ramon aus Grimma unterhalb der Eisenbahnbrücke tot aus der Mulde gezogen und gestern früh fand man am Weiden des Zuchthauses in der Grohnhöhle den Leichnam eines jungen Mädchens, das als die Fabrikarbeiterin Hilma Otten aus Grimma ermittelt worden ist. In einem Briefe an die Eltern hatten die beiden ihren Selbstmord beklundet, wennschon nicht klar erschienen zu wollen. Den Grund zu der unglücklichen Tat fand man noch nicht.

*) Halle a. S. Ein ganz hervorragendes Beispiel kriegs-militärischer Lebensgemeinschaft hat die Verwaltung des Königl. preussischen Militärgerichts in Halle a. S. an die Öffentlichkeit gebracht. Der an einer der schmalen Straßen gelegene monumentale Bau des Gerichts wird in normalen Zeiten von einem Kommando von etwa 3 Meter breiten Kalksteinen umgeben. Gegenwärtig gedeihen auf diesem Boden prächtige Auerhähnen, deren jährliche Wäutler einen recht erquicklichen Anblick bieten. Der geräumige Hof dagegen ist bis auf das kleinste Wäutchen mit geeignetem Gemüse und Kariseln bebaut worden, das in seiner Leppigkeit eine ausserordentliche Ernte erwarten läßt. Das Gemüse wird zu blauen Pfeifen an die Weanten des Gerichts verkauft.

Sport.

*) Meissen an Dresden. Als würdigen Reiz des Dresdener Reitervereins, die im letzten des Winterausportes fochten, werden auf das sportliebende Publikum große Anziehungskraft ausüben, da sämtliche Reinen selten hart besetzte Felder aufzuweisen haben, die auf Grund der guten Qualität der teilnehmenden Pferde ganz hervorragenden Sport versprechen. Besonders das Hauptergebnis des Tages, das „Große Dresdener-Pandean“, Ehrenpreis und 10.000 A wird

Fast in allen Abteilungen

„Bezugsschein-freie Ware.“

Bei eintretendem Bedarf wenden Sie sich bitte an uns, ehe Sie sich um einen Bezugsschein bemühen.
In allen Lägern grosse Auswahl.

Modenhause



Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Sommer-Theater Riesa.

Sonntag, den 20. August, abends 9 Uhr.
Unter gütiger Mitwirkung mehrerer Herren der **Pionierkapelle**.
Orchester-Begleitung! Mit großer Ausstattung!
Prächtige Kostüme! Neue Dekorationen! Singspiel!

Carmen

die schöne Zigeunerin.
oder: Stierkämpfer und Deserteur.
Neue Dekorationen!
Die Hauptwache und Tabakfabrik in Sevilla.
Unter Mitwirkung einer Abteilung Militär und mehrerer junger Damen von hier. — Alles Uebrigc ist bekannt. — Um zahlreichen Besuch bittet die **Direktion**.

Hotel zum Stern.



Sonntag, den 20. August
nachmittag 3 Uhr.

Grosser öffentlicher Vortrag

des Landesverbandes Sächsischer Kaninchenzüchter

Kaninchenzucht und -Pflege.

Jedermann willkommen. Eintritt frei.
Referent Reif, Radewitz.
Kaninchenzuchtverein Riesa und Umg.

Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerenweine eigener Reiterer.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 20. August

Militär-Konzert

Artilleriekapelle. Anfang 1/5 Uhr.

Gasthof Mündritz.

Sonntag, den 20. August, nachm. 4 Uhr

Militär-Konzert

der Pionierkapelle.
3 Uhr Konzertfahrt.
Bei unankündigter Witterung Streichkonzert im Saale.

1^{er} Uhr. Konzertfahrt nach Mündritz. 1^{er} Uhr.

Sonntag, den 20. August

Militär-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Pionierkapelle. (Stimmer).

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 20. August

Militär-Konzert

(Artillerie-Kapelle, Schubert).
Anfang 1/9 Uhr. Eintritt 40 Pfa. Militär 20 Pfa.
Es ladet freundlich ein G. Wichmann.

Zeithain. Luftschaukel

Auf dem Platze am Teiche
Sonntags, Sonntag zum letzten Mal
Fritz Seiferth's
mit hochfeiner Musikbegleitung.
Ergebenst ladet ein Fritz Seiferth.

Jugeneurshule Zwickau, Sa.

Städt. Indent. höhere technische Lehranstalt
Ingenieur-Abteilung für Maschinenbau, Elektro- und Betriebstechnik.
Techniker-Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Damen-Abteilung für technische Chemie und Metallographie.
Beginn des 40. Semesters am 17. Oktober 1916.
Sahungen kostenlos. Anmeldungen an d. Direktion.

Auktion.

Freitag, den 25. August a. c. vormittags von 10 Uhr an kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz hiersebst durch Unterzeichneten nachstehende bessere Nachlassgegenstände zur öffentlichen Versteigerung als: 3 Kleider, 1 Wäsche, 1 Speise- und 1 Küchenstuhl, 1 Salon- und 1 grünes Sofa, 1 Kinderstol, 1 Herren- und 1 Damen-schreibtisch, 3 Salons- und 7 andere Stühle, 1 Salon, 1 ovaler, 1 runder, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 1 Wannen- und 7 andere Tische, 1 Tisch mit Spiegel, 1 großer Salonspiegel mit Untersatz, 3 andere Spiegel, 2 Kinderstühle, 1 eiserne Bettstelle mit Matratze, 1 Treppenteiler, 1 Handwäscherolle, 1 Wäschepult, 1 Dien- und 1 Küchenbank, 1 Paneelbrett, 2 Küchenrahmen, 1 Kochkiste, 1 dreiflammeriger Gasherd, 1 Zimmerklosett, 1 Nähmaschine, 1 Sitzbadewanne, 1 Petroleumofen, 1 Vitrage- und Storeseinrichtung, 1 Kuchens- und 1 Rührer, diverse Küchengeräthe, 1 Wäschekorb, diverse Damenkleider, Schuhwerk u. v. a. m.
Riesa, Schulstraße 6.
Herrn Scheibe vereideter Auktionator u. Taxator.

Stätt-Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder **Martha und Guido** zeigen hiermit an

Ernst Häudel und Frau Marie geb. Förster

Emilie verw. Marle geb. Starke.

Brockwitz Schänitz
im August 1916.

Meine Verlobung mit **Fräulein Martha Häudel** beehre ich mich anzuzeigen.

Guido Marle, z. Z. aus dem Felde beurlaubt.

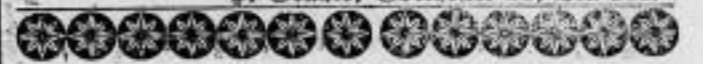
Schänitz, im August 1916.

Schälgurken.

Heute ist eine Ladung frische Schälgurken u. Tomaten eingetroffen bei G. Grubbe, Goethestr. 39.

Zwiebeln.

200 Zentner kleine trockene gesunde Zwiebeln, Pfund nur 18 Pfennige, im Zentner billiger, empfiehlt G. Grubbe, Goethestr. 39, Tel. 201.



Kaufe außer gesundem und trockenem

Roggen und Weizen

jeht auch

gesunde trockene Gerste

für die Reichsgerstenstelle Berlin
zur sofortigen und späteren Lieferung. Füllsäcke sind jederzeit zu haben.

Fritz Donath,

Glaubitz-Riesa.

Telefon Nr. 90.



Schmidts Weinstuben Mündritz.

Zum Besuch bestens empfohlen:
Schöner schattiger Garten;
Freundl. Sozietäten.



Das Gartentor an der Elbe ist nur Sonntags bei Anbruch der Nachmittags-Dampfschiffe von Riesa geöffnet.

Diesbar. alle Ausflügler?

Wo bekommen wir guten Kuchen?
Im Cafe Lehmann, Diesbar.
Dampferhaltestelle Diesbar.

Elbterrasse.

Angenehmer Gartennachhalt.

F. R.

Zur Prüfung stellt das Korps morgen Sonntag mittags 1 Uhr am Gerätehaus, D. C.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 7. August 1916 unser lieber guter Sohn und Bruder

Max Klamke,
Gef. d. Res.-Inf.-Regt. 102,
4. Komp., Inhaber der Friedrich-August-Medaille.
Riesa, den 19. August 1916.
In tiefstem Schmerze
Minna verw. Klamke
nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und Geschenk, insbesondere den lieben Borkarbeitern, Kollegen und Kolleginnen im Eisenwerk, bei dem schmerzlichen Verluste meines im Kampfe gefallenen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vaters

Hermann Ringel

sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

In tiefstem Weh
Frau Frieda Ringel
und Kinder.

Grödel, den 18. August 1916.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Portugals Nechtschaft.

Basel. Der „Tempo“ meldet vom 6. d. M., daß an diesem Tage in allen portugiesischen Häfen die Pressenkontrolle über die beschlagnahmten deutschen Schiffe und ihre Ladung aufgenommen wurde. Von 72 deutschen und österreichischen Schiffen mit insgesamt 240 198 Bruttotonnen wurden 51 in England verfrachtet. Die übrigen in portugiesischen Dienst gestellt. England wird 14 Schilling 6 Pence für die Tonne an Portugal bezahlen, das seine Mannschaften, insgesamt 2300 portugiesische Seeleute, für 10 Pfund Sterling pro Mann und Monat auf den Schiffen belästigt. Man schätzt den Gewinn, den Portugal aus diesen Schiffen zieht, auf über 5 Millionen Franken monatlich.

Als Portugal die im Vertrauen auf seine Neutralität in seine Häfen gestrichelten deutschen Schiffe beschlagnahmte, wählte jeder Kenner der Lage, daß hinter dieser Tat England hand; daß es bei der ganzen Aktion nur darauf ankomme, diese beschlagnahmten deutschen Schiffe zur Ausfällung der Vöden in der englischen Handelsflotte zu benutzen. Aber es war für Portugal doch gar zu beschämend, dieses zweifelhafte Geschäft gar zu offensichtlich vor aller Welt anzuführen. Denn einen kleinen Rest von Ehrgefühl hat sich schließlich selbst das Ministerium des Herrn Alfonso Costa bewahrt, wenn gleich der Name des letzteren durch Geschäfte zweifelhafter Art auch früher schon hart belästet war.

Man konnte deshalb gespannt sein, wie der Uebernahm der beschlagnahmten deutschen Schiffe aus der portugiesischen in die englische Hand sich vollziehen würde. Nun, die Form hat sich gefunden. Zunächst hat man einige Zeit mit der Uebernahme gewartet. Man brauchte diese Zeit schon wegen der Vorarbeiten notwendiger Reparaturen, aber dann auch gewissermaßen als Abkühlungsfrist. Der Heichlungen Englands nach den deutschen Schiffen war zwar sehr groß, aber er wurde doch mit der Wiese des vornehmsten Gentleman sowohl verbunden, daß kaum für Scheuwerhandlungen blieb. Es sollte vor der Welt doch immer noch so aussehen, als ob Portugal auch von England noch wie eine selbständige Nation geadelt würde. Man verhandelte also über den Preis der Schiffe, und man fand schließlich sogar die teilweise Vergabe annehmlicher als den bloßen Verkauf. Der Sache nach vollzog sich ja dabei: was England wollte. Es bekam die gestohlenen deutschen Schiffe. Und die Passagiere ist natürlich genau so groß wie eine anhängende Kaufmannschaft. Portugal bekommt darüber hinaus sogar noch eine Anleihe bewilligt. Aber dem Namen nach behält doch Portugal ein Eigentumsrecht an seiner Diebesbeute. Das ist das Schauspiel, das man der Menschheit vorführt.

Und weil man sich auch Schauspielern überhaupt gut versteht, so wird das Heiler- und Secheregeschäft zwischen England und Portugal noch weiter mit theatralischen Mitteln umgeben. In feierlicher Sitzung der vereinigten portugiesischen Kammer, des Parlamentes und des Senats wird es der portugiesischen Nation, dem eins zu stolzen und ehrwürdigen Volk der Lusitaner, vorgeführt, und bengalisch beleuchtet. Die Musiker tun, als ob sie sich zum Ruhme anrechnen dürfen, für eine Großmacht wie England klingen zu dürfen. Es ist der erste Galakonzert, auf den der portugiesische Nationalhofs heruntergekommen ist, mit dem man sich bei einer solchen Gelegenheit allein noch brühen kann.

Der Bierverband sorgt dann für den nötigen Chor bei der Tragödie, die französische Presse fabuliert von einem historischen Augenblick in der portugiesischen Geschichte. Als ob es eine Heldentat gewesen wäre, wider alles Völkerrecht und wider allen Treu und Glauben westliche Handelschiffe, die auf goldstehenden Ozean gerechnet hatten, heimlich wegzunehmen. Ein historischer Augenblick, ja freilich, das mag die portugiesische Kongressführung gewesen sein! Aber wahrlich, in anderem Sinne als es die französische Presse darstellt. Sie hat den endgültigen Untergang der portugiesischen Nationalsehre und Selbstständigkeit besiegelt, und im Himmel drohen wird Camoens, der tapfere Verfasser der Lusiaden, der Held aus den Zeiten der portugiesischen Entdeckungstagen, schamhaft sein Haupt verbückt haben über das traurige Nachkommengeschlecht von heute.

Frankösisch-englische Waffenangriffe im Westen.

Die Serben auf Florina vertrieben. Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Engländer haben am Donnerstag an der Sommerne Divisionen ins Feuer geworden, um endlich ihren abhängenden linken Flügel nach vorwärts zu bringen. Aber ihr Waffentrost endete in der Hauptlinie wieder mit einem Misserfolge: ihre Angriffe bei Boyeres scheiterten vollkommen und damit war ihnen wiederum die Möglichkeit verlag, ihren Nordflügel nach Osten gerade zu richten. Der Erfolg westlich Martinpuich (nördlich der Straße Boyeres-Valentin-le-Petit) vermag die allgemeine Lage nicht zu ändern; denn das vom Feinde genommene Geländestück wird von uns flankiert; ebenso erfolglos wie die englischen Vorstöße, vertiefen die französischen Nachangriffe auf der Linie Guilleumont-Maurepas. Der Feind wurde unter den blutigen Verlusten abgewehrt, nur nördlich Harbecourt, wo unsere Front ein wenig in die feindliche Linie vorragt, kam der Kampf noch nicht zur Entscheidung. Offenbar um unsere Kräfte vor Verdun zu festeln, haben die Franzosen auch dort auf der Front Châumont-Charpierrewald und darüber noch hinaus am Bergwald angegriffen. Auch dort hielten sie sich nur blutige Köpfe, allein im Dorfe Fleury dauerten die Kämpfe bei Ausgabel unseres jüngsten Heeresberichts noch fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu verzeichnen; der russische Massensturm ist vorläufig überall ins Stocken gekommen. Es trifft sich gut, daß gerade zu derselben Zeit, da der russische Generalstab mit seinen ideenreicheren Genossen zusammen und Deutungen prunkt, die Unverletzlichkeit russischer Heeresberichte wieder einmal an einem praktischen Beispiel, an der Vernichtung eines deutschen Bataillons darzulegen wird. Am ersten Male traten bei der Armee des Grafen von Bohmer tüchtige Truppen in Galizien ins Gesicht. Sie konnten mehrere russische Abteilungen mit Erfolg abwehren. Etwas lebhafter ging es nur in der Polzie (westlich des Lobes-Sees am Strumien, südwestlich Winst) her, auch dort aber handelt es sich nur um ein kleineres Gefecht, das noch nicht zum Abschluß kam. In dem selben Augenblick in den Waldpartien (am Capul) konnten wir dem Feinde erneut eine Niederlage entziehen. Unser Angriff bleibt im Fluß.

Die Vorstöße der Ententetruppen an der macedonischen Front haben die Mittelmächte mit einem kräftigen Gegenstoß beantwortet. Entwickelten die Feinde ihre Angriffsabsichten am Doiran-See (östlich des Vardar), so sind wir am äußersten Westflügel südlich Monastir vorgestoßen. Dort haben bulgarische Truppen die griechische Stadt Florina

genommen; ob diesem Vorstoß eine allgemeine Offensivbewegung folgt, ist heute noch nicht zu sagen.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 18. August 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Seeresfront des Generals der Kavallerie Grafen Carl: Bei der Führung des Berges Zara Cezana haben die verbündeten Truppen 200 Gefangene, zwei Maschinengewehre eingebracht. Südlich von Gorozana warfen Österreichisch-ungarische Bataillone den Feind auf einem vorgehobenen Graben. Die bei der Armee des Generals Grafen von Bohmer eingeteilten kaiserlich-österreichischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück. — Seeresfront des Generalobersten von Dindenburg: Bei der Armee des Generalobersten von Dindenburg hat sich der Gegner in den letzten Tagen so schwere Niederlagen geholt, daß er getrieben in völliger Ruhe verharret. An der wosynischen Front erfolgreiche Streifungen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere neue Front im Gdätschen hält an. Abwehnen von einem abgewiesenen Angriff der Italiener gegen die Höhen südwestlich von San Grato di Werna kam es zu keinem Infanterie-Kampfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei den f. u. f. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschallleutnant.

Die letzten Kämpfe in der Bukowina.

Dem „N. O.“ wird aus dem f. l. Kriegspressequartier berichtet: Aus Berichten, die von Truppen, die bei der Besetzung der Stara Wocyna kämpften, geht hervor, daß die Russen bei den letzten Kämpfen in der Bukowina sehr erbittert kochten. Selbst ungenutzte Abteilungen ergaben sich nicht. Im zurückgebliebenen Bukowinengebiet wurden viele Leichen unserer Soldaten, die in russische Gefangenschaft geraten waren, gefunden. Die Leichen sind höchlich verfaulen. Man fand Leichen mit durchschüttelten Köpfe, zerhackten Schenkel und verrenteten Gliedern. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß unsere Soldaten Opfer russischer Grausamkeit geworden sind.

Der amtliche russische Bericht.

vom 17. August nachmittags besagt: Westfront: In der ganzen Front Artillerie- und Infanterieangriffe. Stellenweise vom Gegner angelegte Gegenangriffe wurden durch unser Feuer abgewiesen. Ein Jenseit überlag den Raum von Hemmen, westlich Riga, und warf dort Bomben ab. — Nach ergänzenden Berichten haben die Truppen des Generals Brusilow bei ihren kürzlichen Operationen 198 Offiziere, 7308 Soldaten, 29 leichte Geschütze, 17 schwere Geschütze, 70 Maschinengewehre, 29 Bombenwerfer und mehr als 14 000 Gefangene eingebracht. Diese Erfolge sind noch zu denen im geistigen Bericht vom 16. August nachmittags hinzuzufügen. Um das Zusammenwirken zwischen unseren und den verbündeten Armeen zu beleuchten, muß man sich wohl von Zeit zu Zeit kurz die von unseren Verbündeten erzielten Resultate vor Augen führen, um sich ein klareres Bild von der Entwicklung dieser Operationen bei der Durchbrechung der Fronten durch uns und die italienischen Truppen machen zu können. Es folgen kurze Berichte über die Operationen an der französisch-italienischen Front. — Amtlicher Bericht vom 17. August abends: Westfront und Kaukasus: Die Lage ist unverändert.

Bericht auf Lemberg?

Die offiziellen russischen Kommentare besagen, das erneute Erstarren an der galizischen Front beweise, daß die Österreicher auf den Wegen nach Lemberg zu bedeutende Truppenmassen konzentrierten, daß der Versuch, den Widerstand zu brechen, selbst bei erfolgreicher Einnahme Lembergs wegen der damit verbundenen Menschenverluste nicht lohnend sei. Lemberg habe mehr politische Bedeutung, besitze aber keinen strategischen Wert.

Von der Trentino-Front.

Lord Northcliffe hat der Trentino-Front einen Besuch abgestattet und meldet von dort folgendes: In der ganzen schönen Provinz Venetien sieht man Soldaten exerzieren, sieht man marschierende Kavallerie, Infanterie, Vortransporte, Munitionskolonnen, schweres und leichtes Geschütz, Frauen, die man von den Wäldern Istriens her kennt, holen die Getreidernte ein. Allein an der Front in Trentino haben 120 000 alte und junge Männer trotz der furchterlichen Hitze prächtige Wege angelegt. Die neuen Wege für das Militär steigen bis zu 5000 Fuß an und führen nach der feindlichen Front, wo der Feind sich in den Wäldern verborgen hält. Vom Saume eines dieser Wälder sieht man über ein schneebedecktes Tal, einige verrostete Kanonen, Richten und Böfzer. Hier schlagen die Italiener vor kurzem 300 000 Österreicher zurück. Die Österreicher haben mit Maschinen die Lawenränder und Beriedelänge für ihre Mannschaften aus. Durch die schrecklichen Explosionen sind große Geländestücke zerstört. Die vor kurzem in Trentino gemachten Gefangenen sehen wirklich sehr gut aus; die meisten sind Österreicher, Deutsche, Polen und Ruthenen.

Die Bulgaren auf der Wacht.

Das zurechtgeschickte Bekanntnis des bulgarischen Generalstabschefes zur Bundesarmee bis zum letzten Untertropfen hat rasch die Besetzung durch die Tat geschunden; bulgarische Truppen haben die Stadt Florina besetzt. Wiederum hatten sie mit ihren alten Feinden, den Serben, zu kämpfen. Die Schiffe von Florina aber werden ihr Echo finden: nicht nur bei den Ententetruppen, die sich noch immer den Anhöhen geben, als seien die Bulgaren Kriegsgnaden, als hätten sie es satt, sich für den „preußischen Militarismus“ zu opfern. Die Bulgaren haben diesen „Grundhaß“ die einzig richtige Antwort gegeben nach dem Grundhaß: Der Dieb ist die beste Parade. Und das wird nicht nur in den Hauptstädten der Entente richtig verstanden werden, das wird man auch in Bulgare nicht überhören dürfen. Schon unlängst wurde den Kriegsheeren Rumäniens aus Sofia an Gemüts gefahrt, daß es von der bulgarischen Krone bis Bulgare nur fünf Tagesmäile sind. Jetzt zeigen die Bulgaren, daß hinter den Worten auch Taten stehen, daß sie entschlossen und fähig sind, rasch zuzupacken, wo es die Kriegslage erfordert. Und das Vertrauen in den Endzick, dem eben wieder Ministerpräsident Radoslawow Ausdruck verlieh, ist Gemeinot des gesamten Völkervolks. Und wer diese Stimmen der Zukunft nicht hören will, der wird es eben fühlen müssen.

Neue Truppenaufstellungen in Saloniki.

Der Wiener Sonderkorrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ faßt folgendes über die militärischen Vorbereitungen der Allierten in Saloniki mit: Des serbische Heer, von dem einzelne Teile die Waffen mit bulgarischen Vorbereitungen schon angesetzt haben, wird mit seinen vier Divisionen

auf 65 000 Mann geschätzt. Seine Aufgabe ist, die der Grenze entlang von den Bulgaren besetzten griechischen Dörfer zu säubern und angriffsweise gegen die besetzten Stellungen der Bulgaren vorzugehen und deren Verbindung mit den in Albanien operierenden Österreichern nach Möglichkeit zu unterbrechen. Bis jetzt sind achttausend Russen in Saloniki angekommen. Es werden aber, nach den etwas fabelhaften Mitteilungen der „Patrie“ abzigtausend erwartet. Sie sollen von Archangel nach Brest unterwegs sein, um durch Frankreich nach Marseille und auf französischen Transportdampfern nach Saloniki befördert zu werden. Die Zahl der rekrutierten Pferde und Manuleit beläuft sich auf ungefähr 80 000.

Die erbitterten Kämpfe in Ägypten.

Englische Mütter melden aus Kairo: Am 9. August fand ein Treffen mit den Türken statt. Die Artillerie konnte die Türken in einer Entfernung von 2000 m beschließen, aber die Türken waren imstande, eine erstaunliche Menge hochbrisanter Granaten zu werfen. Der Artilleriekampf war nachmittags noch viel heftiger als in der Schlacht bei Romani, und die Neuseeländer, die auch die Gallipoli-Kämpfe miterlebten, gestehen ein, daß dort niemals ein so bestiger Kampf stattgefunden habe. Dreimal unterbrachen die Türken einen Infanterieangriff. Doch wurde dieser Angriff abgewiesen. Danach zogen sich die Türken in neue, eben gebaute Stellungen und Unterstände zurück, woraus die australischen Truppen, obwohl sie wiederholt vorzustößen versuchten, sie nicht vertreiben konnten.

Die unwarbaren Behauptungen Lord Crewes.

Von unterrichteter Seite wird aus Berlin geschrieben:

Lord Crewes soll auf eine scheinbar gestiefte Anfrage im englischen Oberhause behauptet haben, die deutschen U-Boote hätten neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelschiffe versenkt. Er läßt dabei durchblicken, daß von den U-Booten auf die Rettungsboote mit den Ueberlebenden der Schiffe gefeuert wurde. Damit behauptet er, daß die U-Boote mehrfach das Verbot gebrochen hätten, das die deutsche Regierung in der letzten U-Boot-Note der amerikanischen Regierung gegeben habe. Seine Ansicht ist durchschlagend. Er will erneut die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten veranlassen, um für England weitere Deckung hinter Amerika zu finden. Seine Behauptungen sind unwahr. Seine gewundene Rede weckt nicht auf, daß es ihm unmöglich ist, den Beweis für seine Worte beizubringen. Besonders hingewiesen sei aber auf die nichtswürdige Behauptung, deutsche U-Boote hätten auf Flüchtlinge in Rettungsbooten gefeuert. Diese Behauptung paßt zu der Regierung, die sich schäme vor die Baraloue und King-Derphen-Würder stellt und das Verbot gebrochen von Lord für gemeinen Mord mit einem Tode auszeichnet.

Die Erfolge des Kapitänleutnants Fortmann.

Kapitänleutnant Fortmann, einer unserer ältesten und erfahrensten Ueberseebootfahrer, der mit dem U-Boot 10 merite ausgezeichnet worden ist, hat bei der von den feindlichen Schiffen 200 000 Tonnen versenkt. Darunter mehrere Kriegsschiffe, Versorgungsschiffe, Transporttransporter und eine große Anzahl kleinerer Handelsfahrzeuge. In vielen Fällen hat er Gefechte durchgeführt und hat trotz heftigster Bedrohungen durch feindliche Ueberseebooten — Schiffe, die als handelsfähige Ueberseeboote verkleidet sind, bis zum letzten Augenblick als Handelschiffe zu erkennen geben — seine Boote unversehrt zurückgebracht. Der Wert der durch Kapitänleutnant Fortmann versenkten Schiffe wird auf beträchtlich mehr als 6 Millionen Mark geschätzt.

Wie Otto Weddigen starb.

Die „Chicago Daily News“ hatte auch die von einer Reihe deutscher Blätter übernommene Nachricht gebracht, das U-Boot Weddigen habe seinen Untergang gefunden, als es in den Tromaxto Fiord einzudringen versucht habe, um die englische Flotte anzugreifen. Wie die „Times“ mitteilt, dementiert die englische Admiralität diese Nachricht und gibt bei dieser Gelegenheit bekannt, daß das U-Boot 20 auf offener See gerammt worden und gesunken sei, und zwar von einem S. M. S. während des Versuches, einen Teil der Flotte anzugreifen. Ueber den Charakter des Schiffes gibt das Dementi keine Auskunft.

Bericht.

(London. Nach einer Londonmeldung ist der spanische Dampfer „Banafaci“, 3287 Tonnen, von einem U-Boot versenkt worden. — Der russische Dampfer „Konda“ und die italienischen Segler „Lorenzo“, „Donato“ und „St. Antonio“ sind gesunken.

Die Odyssee zweier Fischdampferbesatzungen.

„Politiken“ wird aus Christiania gemeldet: Am Donnerstag trafen in Dänemark die Besatzungen der norwegischen Fischdampfer „Ginar“ und „Geling“, die im Mittelmeer von einem Ueberseeboot versenkt worden waren, ein. Die Besatzungen der beiden Dampfer sind in der Nordsee 8 Mann eines englischen Dampfers an Bord genommen, der von einem deutschen Ueberseeboot versenkt worden war. Die Engländer sollten ursprünglich von dem Ueberseeboot aufgenommen werden, da aber der englische Kapitän so dick war, daß er nicht durch die Luke hindurch konnte, mußten sie wieder in ihr Boot gehen. Die Fischdampfer feierten ihre Heile nach Aegael fort. Sie wurden aber kurz vor Erreichung ihres Bestimmungsortes von einem deutschen Ueberseeboot verurteilt. Nachdem die Besatzung in die Boote gegangen, wurden sie von einem großen englischen Dampfer aufgenommen. Als sie aber am anderen Tage beim Mittagessen saßen, tauchte plötzlich ein deutsches Ueberseeboot auf und feuerte einen Torpedo auf den rückwärtigen Teil des Schiffes ab. Die Besatzungen gingen in die Boote und wurden jetzt endlich von einem französischen Zorpedoboot an Bord genommen.

Der Kampf in Okefiska.

Reuter meldet: General Smuts meldet: Unsere Truppen, die von den Rauru-Bergen vorzudringen, sind jetzt von der Rauru-Eisenbahn nur noch durch 25 Meilen offene Straße getrennt. Die wichtige Arbeiterstadt und militärisch wichtige Station Bagamofa, 35 Meilen nördlich von Dar es Salaam, wurde erobert.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die richtige Antwort.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Herr Reuith erklärt, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genugtuung für die „Erordnung“ Ervants gegeben sei. Der englische Ministerpräsident möchte anzunehmen, daß nach Friedensschluß deutsch-berühmt mit Konrad der

Wiederkehr eines englischen Vertreters entgegenzusehen wird. Herr Asquith ist. In Deutschland sieht man der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit einem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschuldigungen und Verleumdungen Deutschlands weitläufig und einen Mangel an Anstand in Form und Bekanntheit erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dastehet.

Aus dem englischen Unterhause.

Minister Harcourt sagte auf eine Frage, das Steigen des Brotpreises in London sei eine Folge des Ereignisses der Weltpreise in Amerika. Die Ursachen dafür lägen in den Verhältnissen und den Aussichten der Ernte in Nordamerika. Letzten Freitag stieg in Markt Lane der Preis für Northern Manitoba von 57 Schilling auf 72 Schilling 2 Pence pro Quarter. Auf eine Frage, ob die Regierung nicht eine Strafverfolgung gegen die Spekulantentreten lassen werde, sagte Harcourt, über die Amerikaner haben wir keine Gewalt. In der Debatte über den Etat des Munitionsministeriums sagte Oberleutnant Anders See, daß in der Munitionstrategie noch nicht alles vollkommen sei. Handigen, Granaten, automatische Waffeln seien noch nicht so gut wie bei den Deutschen. Die Munition für die Panzern löse an Explosionsfähigkeit zu wünschen. Eine Anzahl dieser Geschosse, die niemals explodierten, habe man auf dem deutschen abgenommenen Gebiete gefunden. Die Explosivkraft der Granaten für Selbstgeschütze sei zufriedenstellend, aber sie sei nicht so gut wie die der deutschen Granaten. Natürlich könnten die Engländer bei ihrer Systemlosigkeit nicht denselben Standard erreichen wie die Deutschen. Aber die Leistungen des Munitionsministeriums seien glänzend. Reber sagte noch, daß die Engländer nicht so schwere Abwehrschiffe gegen Luftfahrzeuge besäßen, wie die Deutschen.

Amerikanische Kriegslieferungen für 1917 und 1918.

„Evening Standard“ meldet aus New-York: Der Gesamtwert der Kriegslieferungen, die durch die Entente in Amerika bestellt wurden, beträgt etwa 600 Millionen Pfund Sterling. Kaum die Hälfte dieser Bestellungen wurde ausgeführt und bis jetzt nicht mehr als für 90 Millionen Pfund Sterling Schießmaterial nach England verladen. Viele Bestellungen wurden erst am Ende dieses Jahres, andere im Laufe des Jahres 1917 und wieder andere im Frühjahr 1918 abgeliefert werden.

Filmkaufnahmen von der Sommerfront.

Am Mittwoch wurden in der Wilhelmshöhe zu London zum ersten Male Filmkaufnahmen von der französischen Ostfront an der Somme vorgeführt, die unter Leitung des französischen Kriegsministeriums aufgenommen worden sind. Die Aufnahmen zeigen die Infanterie in den Ausgrabungen, die Vorbereitungen für die Befestigung der deutschen Linien, die Anwesenheit in Täler, die Infanterie in Erwartung des Sturmangriffs und endlich den Sturmangriff selbst. Natürlich fehlt auch nicht eine Szene, wo 20 und mehr deutsche Soldaten sich einem einzigen französischen Soldaten ohne Widerrede ergeben und lange deutsche Gefangenengänge. Die vernichtende Wirkung der schweren Artillerie wird abgelesen von deutschen Ausgrabungen, besonders gern an Mörsern und Mörsern, wie beispielsweise an den Kirchen von Dampierre und Belle gezeigt. Ein weiteres Bild bezeichnet die Stelle, wo die englische und die französische Linie zusammentreffen.

Hungersnot in Rußland.

Aus vorläufigen Mitteilungen russischer Blätter geht hervor, daß in weiten Gebieten Süd-Rußlands, großen Teilen Sibiriens, Turkestan, im Uralgebiet und dem Dongebiet, die zu den fruchtbarsten Teilen Rußlands gehören, eine vollkommene Mangelnot eingetreten sei. Die Bevölkerung wird dort von einer Hungersnot bedroht. Mangel an Arbeitern erschwert überall die Erntearbeiten. Menschentrost fehlt in der „Romejsk Wremja“ fast, daß auf dem platten Lande fast keine Männer mehr vorhanden sind.

Ein Bund der Neutralen?

Stockholms Tidningen und Göteborgs Handels-Tidning erfahren von ihrem Korrespondenten aus London, daß dort aus Paris die Nachricht eingetroffen sei, ein Bündnis der neutralen Staaten sei geschlossen worden, das die skandinavischen Staaten, Holland und die Schweiz umfasse. Der Zweck des Bündnisses soll sein, die Grundzüge des internationalen Rechts zu verteidigen und sich der willkürlichen Behandlung von Seiten der kriegführenden Mächte zu widersetzen. „Svenska Dagbladet“ verhält sich dieser Nachricht gegenüber skeptisch und meint, sie sei wohl im Anschluß an den gemeinsamen Protest der skandinavischen Staaten gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration entstanden.

Wahlrechtsdebatten in England.

Herr Asquith hat mit seinem Vorschlag, die Lebensdauer des Parlaments um acht Monate zu verlängern und

gleichzeitig neue Wählerlisten aufzustellen, einen eifrigen Wahlrechtskampf eröffnet. Um diesen Konflikt richtig zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß in England — wie auch bei uns vielfach bei den Gemeindevahlen — nach seltenen Fällen gewählt wird. Während bei uns die Wählerlisten der Reichstagswahlen erst kurz vor der Wahl aufgestellt werden, wird in England jedes Jahr eine Wählerliste angefertigt, gleichgültig ob Neuwahlen bevorstehen oder nicht. Nun sind gerade in den letzten Monaten viele Tausende von Wählern in das Heer eingetreten; als Soldaten haben sie selbstverständlich kein Wahlrecht. Asquith hat darum vorgeschlagen, neue Wählerlisten aufzustellen, die mit dem 31. Mai 1917 in Kraft treten sollen; gegen diesen Vorschlag regte sich nun die Kritik von zwei Seiten her: Die einen sagten, es sei nicht recht, die vielen Soldaten und Matrosen des Wahlrechts zu berauben. Und darum sollte man den Kriegern die Möglichkeit geben, sich auch an den Wahlen zu beteiligen, bescheiden müsse man auch den Frauen das Wahlrecht verliehen. In dieser Hinsicht ließ es ja Herr Asquith an Entgegenkommen nicht fehlen: von der anderen Seite — hier war der ungeliebte König von Ulster, Herr Carson, der Außer im Streit, — verlangte man, daß die Lebensdauer des Parlaments nur um sechs Monate verlängert werde und daß, falls Neuwahlen nach den alten Listen abgehalten werden, das fünftägige Parlament nur zwei Jahre tagen sollte. Schließlich einigte man sich denn auf eine Verlängerung der Parlamentsdauer um 7 Monate, aber der Kampf um die Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen und Soldaten ist damit keineswegs beendet.

Die Zukunft Polens.

Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Seit einigen Tagen wird eine Regierungserklärung über die Zukunft Polens allgemein erwartet; sie kann nicht lange mehr ausbleiben. Die Zukunft ist gemindert worden, um eine freie Aussprache dieser Angelegenheit zu ermöglichen. Die Blätter haben unbehindert schreiben dürfen, daß während Rußland den Polen bis heute nur unbestimmte Versprechungen gemacht hat, Deutschland ihnen bereits verschiedene politische Rechte verliehen, die sie lange angelehrt haben. Aus der Tatsache und Art dieser Versprechungen kann man herleiten, daß die russische Regierung den Mittelmächten bei der Verhängung der Autonomie Polens zuvorkommen will. Die Angelegenheit wurde zum ersten Male in einem Rundschreiben des Ministeriums des Innern an alle lokalen Agenten behandelt, in dem gesagt wird, daß die Polen jetzt geneigt seien, die Pläne Oesterreichs bezüglich ihres Landes zu begünstigen. Einflußreiche Führer in Rußland-Polen haben dem widersprochen und vielleicht war es auch der Zweck des Rundschreibens, Widerspruch hervorzurufen. Karuljewitsch, der Führer der polnischen Partei in der Duma, schreibt: Polen kann seine Zukunft allein von Rußland erwarten. Er schätzt die Anzahl der Bewohner Rußland-Polens, welche für den Kriegsdienst tauglich sind, auf 1.200.000 Mann.

Die neue englische Anleihe in Amerika.

Reuter meldet: Die neue englische Anleihe von 50 Millionen Pfund wird in der Form von Goldnoten am 1. September ausgegeben werden. Es werden dafür amerikanische Canada-Bills und andere Wertpapiere im Betrag von 60 Millionen Pf. verpfändet. Ein Bankkredit übernimmt die Anleihe zu 8%. England behält sich das Recht vor, die Anleihe ganz oder teilweise bis zum 31. August 1917 zum Preise von 101 zurückzukaufen. Die Anleihe wird dem Publikum zum Preise von 99 angeboten werden.

Rumänien's Vertrag mit den Zentralmächten.

Die politische Korrespondenz erzählt aus Bukarest: Der vorgestern unterzeichnete Vertrag zwischen den Mittelmächten und Rumänien betrifft die Lieferung von 2000 Wagnwagen Erbsen zu 5000 Lei und 6000 Wagen Brauerie zu 4500 Lei. Es ist das erste Geschäft, das über Bodenfrüchte der neuen Ernte abgeschlossen wird. Auch habe die Ausfuhr von einigen Waggonen Kupfer nach Deutschland in der verbandtsfreundlichen Presse großes Aufsehen erregt.

Italien ist unzufrieden mit Rumänien's Verhandlungen.

In den in Gallien getroffenen Vereinbarungen über die Frachtenfrage macht die „Tribuna“ skeptische Ausführungen. Man müsse darauf aufmerksam machen, daß nicht alle von Rumänien vorgebrachten Begründungen der fabelhaften Frachttäge überzeugend hätten. Man könne zwar zugeben, daß die Verluste, die die neutrale Schifffahrt für die Entente zu gewinnen, bei der Neutralität höher Frachttäge ein wichtiges Element gewesen sei; man könne aber nicht die Ansicht teilen, daß dies der einzige Grund für die gegenwärtigen unerschwinglichen Preise sei. Die englischen Finanzblätter betonen schon Tag die erheblichen Gewinne englischer Schiffahrtsgesellschaften, die, trotzdem sie 50 Prozent ihrer Gewinne als Kriegsteuer abgeben müssen, unerhörte Dividenden ausgeben und deren Aktien heute den vier- und fünffachen Wert von früher hätten. Gegenüber diesen Zustän-

den begünstigen die englischen Kreise, die sich über materielle Gewinne nicht leicht aufregen, kühn zu werden, sodah ein englischer Abgeordneter die Regierung über Gewinne interpellierte, deren Rollen sich im Lebensunterhalt aller englischen Bevölkerungsklassen bemerkbar machten. Die englische Handelsflotte bildete in Friedenszeiten 50 Prozent der gesamten Welt Handelsflotte. Heute sei das Verhältnis noch mehr zugunsten Englands verschoben. Es sei daher außer Frage, daß die englische Flotte in erster Linie bei der Beschaffung der Frachttäge maßgebend sei. Man müsse daher bei der verschiedentlich ausgesprochenen Meinung bleiben, daß lediglich durch eine gezielte Regelung der Frachttäge ein ähnliches wie im Lebensunterhalt der Mittelmächte mindern teilweise durch die Regierung Englands im Interesse seiner Verbündeten behoben werden können.

Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Die Regierung steht offenbar keine andere Möglichkeit, für Navatan Grant Hilfe zu nehmen, als den Krieg mit doppelter Energie fortzusetzen und nicht nachzugeben, bis der Feind, der jeden Anruf auf Schonung verloren hat, die ganze Bitterkeit der Niederlage fühlt. Vielleicht gibt es gar keinen anderen Weg, Grant zu rächen. Wenn das der Fall ist, wäre es aber würdiger und eindruckvoller gewesen, wenn Asquith es sich überhaupt verlag hätte, im Parlament Deutschland damit zu drohen, daß der diplomatische Verkehr mit dem Lande nicht wieder aufgenommen werden würde, bis Genugtuung für die Ermordung des Kapitlans gegeben ist. Es ist eine traditionelle Schwäche unseres Landes, Worte für Taten hinzunehmen. Die Erfahrung der letzten 2 Jahre hätte uns davon weisen sollen. Die nur sei aber offenbar noch nicht gründlich genug. Der Premierminister gibt im Unterhause eine gehörtsche Erklärung ab und nimmt unter Beifall wieder seinen Sitz ein, und jeder hat das Gefühl, daß ein großer Sieg gewonnen worden ist. Dabei hat sich nichts geändert und der Verlauf der Ereignisse ist nicht um eines Haars Breite verändert worden.

Charles Kautskant in Berlin.

„Daily News“ erhält aus Washington eine Mitteilung, in der alle Gerüchte, die sich auf den Aufenthalt des amerikanischen Botschafters in Paris, William Sharp, in Berlin knüpfen, als unrichtig bezeichnet werden. Staatssekretär Lansing habe erklärt, daß der amerikanische Botschafter in Paris sich nur auf seiner Durchreise nach Washington in Berlin aufgehalten habe. Wenn er sich dort mit hervorragenden Personen unterhalten habe, so habe er hierzu seinen Auftrag gehabt und diese Unterhaltungen seien persönlicher Natur. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünsche zu erklären, daß sie keineswegs Friedensmissionismus zu betreiben wünsche.

Der Russenschreck in der Bukowina.

Von Arnold Schwarz.

Ende Juli 1916.

Aus meinem Tagebuche gebe ich einige Szenen wieder, wie ich sie in den letzten sechs Wochen in der Bukowina gesehen, jeden Moment in Gefahr, von den Russen in ihre Gewalt übernommen zu werden, schreckliche Bilder aus der dreiwöchigen Massenflucht, Tagebuchblätter aus der Russenherrschaft im Lande.

Wieviel Uhr ist es?

Das „Matiesch Geng“, das Schlagwort der Kosaken, herrscht wieder im Lande. Weniger in den Städten. Jeder Passant wird von den russischen Soldaten angehalten und gefragt, wieviel Uhr es sei. Er prüft die Uhr so lange, bis sie in seinen Taschen verschwunden. Manchmal verschwindet mit der Uhr auch der Soldat gleich selbst. Es kommt auch der Fall vor, daß der Kosak sich die Uhr wieder vom rechtmäßigen Eigentümer abkaufen läßt. Dann erhält er auch die Uhr und die Briefstafel zur Ansicht und es verschwinden nebst der Uhr auch die übrigen Wertgegenstände der Passanten. Der allgerühmteste Fall ist die Durchsicherung der Häuser des Landes nach Waffen. Das ist die gangbarste halbamtliche Legitimation für den Straßenraub. Man hört jetzt, daß in den Städten der Bukowina das „Matiesch Geng“ dank der strammen Fucht des Grafen Botok, des Besitzers des Gouvernements Tredow, ein wenig vom alten Glanz eingebüßt hat, desto mehr ist das alte Kosakenlosungswort auf dem Lande noch im vollen Schwunge.

Das alte Spiel wiederholt sich. Die Landeshauptstadt war vom russischen Militär besetzt. Zum kommandierenden General, der im Militärkasino gegenüber dem Generalstabgebäude seinen Sitz aufgeschlagen hat, dringen die ersten Klagen über die Kosaken. Vorhabensbesitzer und Bevölkerung aus dem Lande stehen vor dem Hause, Abordnungen bahnen sich den Weg durch das Tor und

Verstirbt.

Roman von A. von der Elbe.

14. Fortsetzung.

„Du weisst, Gesellschaften reizen mich wenig, aber würde ich des kranken Lebens wegen bleiben. Ich schlug gestern ein neues Mittel vor, vielleicht kann das noch etwas nützen.“
„Ach, wie gut von Ihnen, wach ein Glück wäre das,“ sagte Adele waru.

„Wollen Sie mich heute morgen nach Wohlben fahren, Fräulein Adele?“ fragte Werner. „Es kostet zu viel Zeit, die ich heute nicht gern entziehen möchte, wenn ich zweimal gehe.“
„Wern; ich bin froh, wenn ich zu Ehlers komme und sehe, wie es dort geht.“ Kurze Zeit darauf sah Adele mit dem jungen Doktor auf dem Sommerwagen.

Ein echter warmer Sommertag, nicht zu heiß, von einem weichen Südwind abgekühlt, blanke und strahlte über den Hahnen. Werner schaute sich wunderbar erquickt und gut aufgelegt.

Adele fragte, warum er immer so ernst und schwermütig sei.

Da erschloß sich sein nicht sonderlich mittelbares Gemüt, und er begann, einem unwillkürlichen Drange gehorchend, offen von seiner trüben Jugend zu erzählen. Wie er eben zum Remittieren und zur Beobachtung seiner Umgebung herangereift, den Verfall im Elternhause wahrgenommen, wie der plötzliche Tod des Vaters, die Verweisung und Krankheit der Mutter, der Zusammenbruch aller Verhältnisse ihn ernst und nachdenklich gestimmt habe.

Als vierzehnjähriger Knabe fand ich verwaist und mittellos da. Dann kam ich zu meinem guten Onkel Turnau, der mütterlich gütigen Tante Josefine. Welch' anderes Leben, als bei meiner kranken Mutter. Jedoch das Dastehen nach Genuß und Freude im Hause dieser lieben, modernen Menschen hielt mich ab; noch heute gehe ich diesen Haupttrieben im Dasein zu vieler in dem meinen wenig Raum.“

Wenn Adele auch bei dem Gedanken an Dentas Förderung in Angst schwebte, so überzog doch in ihrem unerfahrenen Sinn, der sich den Einreden des Augenblicks überließ, schon wieder die Lebenslust, und sie rief: „Aber es ist doch das Allerhöchste, verlangt zu sein. Ich begreife nicht, wie man das nicht immer ist.“

„Ja, Sie —“ er sah in ihr lachendes, junges Gesicht. War es nicht zu viel, diesem heiteren, unberührten Kind Verständnis für den Ernst und die aus menschlichen Schwächen entspringenden Schattenseiten des Lebens zuzumuten? Verständnis auch für sein Wesen, das aus den dunklen Jugend-eindrücken erwachsen, naturgemäß eine so trübe, Gärtnung angenommen hatte?

„Sie sind doch noch nicht alt,“ begann auf neue seine Gefährtin, „wenn Sie's nur wollten, könnten Sie recht gut ein wenig kühn sein. Das ist doch netter.“

„Richte sie ihrer Natur folgen, sie waren völlig verschieden, und doch wirkte ihre leichtfertige Fröhlichkeit wie lebender Sonnenschein auf seine verschlossene Seele, auf deren Grund eine große Sehnsucht nach Liebe und Glück zurückgedrängt ruhte. Das Wagnis blieb auf dem Hof der „Krone“ angepaßt stehen, und Brägen ging mit Adele zu Ehlers. Die Mutter kam ihnen auf der Dele sorgenvoll entgegen; sie dankte dem Arzt herzlich und beglückte ihn zu dem Kranken.“

„Wo ist Niemand?“ fragte Adele, als Otto eben ins Haus trat.

„Sie ist drüben bei Schönwolfs und sitzt an Käthes' Aussteuer. Sobald ich Vater verlassen kann, muß ich meine Stelle antreten und dann wollen wir heiraten.“

Adele ging zu dem Schönwolfschen Hause hinüber, um die Freundin zu begrüßen, die aus der Nähkabe mit ihr in den Hintergarten trat.

Seit die beiden Mädchen Franz Denta — freilich jede in anderer Weise — im Sinn trugen, hatte ihre unbefangene Vertraulichkeit abgenommen. Auch jetzt sprach sie nur von des Vaters Zustand und von Ottos baldiger Hochzeit. Als Adele von fern Doktor Brägen zur „Krone“ gehen sah, fragte sie höflich: „Wie findet die Tante Josefine's Nerven?“

„Ich sah ihn noch nicht.“

„Da steht er neben dem Bogen.“

„Er scheint ganz hübsch, und er ist sehr gütig, daß er Vater besucht.“

„Ja, er ist sehr nett, nur schrecklich ernsthaft.“ Sie lächelte die Freundin, die an ihre Arbeit zurückkehrte, und lief nach der „Krone“ hinüber.

Auf der Heimfahrt deutete Werner dem Mädchen an, daß er Ehlers Zustand für hoffnungslos halte; sie erschrak, einige Tränen, klar wie der Tau auf Blumen, rollten über ihre roten Wangen, dann meinte sie leichtfertig, er gelbe gewiss zu den falschen Propheten, vielleicht könne doch noch alles gut werden. Sie trönte die Tränen, trieb ihr Pönn an und begann vom morgigen Essen zu sprechen. Dabei blickte sie häufig den Windentaler Weg entlang, es ließ sich aber kein Reiter sehen.

Am Abendmahl sah Brägen mit Josefine auf der weinunrannten Veranda am Esstisch; sie sprachen ernsthaft über seine Zukunftsansichten.

Als Adele ins Zimmer trat, hörte sie Bruchstücke einer vertraulich geschätzten Unterhaltung: „Der Professor läßt mir viel freie Hand — später möglicherweise dirigierende Art — vielleicht auch Praxis als Hausarzt finden“ — diese Sätze schlugen an ihr Ohr, und da dachte sie, nun darf ich nicht hören.

Sie setzte sich, gedekt von einem schweren Vorhang, an das auf die Veranda hinausgehende offene Fenster, von wo sie den Sprecher deutlich sehen und alles hören konnte; der Gedanke zu lachen lag ihr fern.

Brägen's dunkler Kopf mit den schweremüßig blickenden Augen hob sich, eigenartig von Sonnenlichtern umrahmt, vom grünen Weinlaub hinter ihm ab. Sein Gesicht sah belebt aus, und er redete warm und offen von seinen und von allgemeinen Verhältnissen.

„Jedenfalls hast du gute Aussichten für dein Fortkommen, lieber Werner,“ sagte die Tante. „Du könntest getroßt daran denken, einen Hausstand zu gründen. Ist dir denn in deinem großen Berufsberuf noch immer nicht das Mäuschen begegnet, das du dir zur Gefährtin deines Lebens gewinnen möchtest?“

Er lächelte. „Die Dame ist mir noch ganz unbekannt. Ich lebe wenig in der Gesellschaft, ich sah nur Pflegeheimleiter und Kranke, hier und da betrübte Angehörige. Wenn man aber selbst, von ernstem Gedanken erfüllt, in anerkennender Berufsarbeit steht, so empfindet man Verlangen nach etwas anderem, nach Frische und Heiterkeit.“

„Ich fürchte, du bist zu kritisch, heisse zu große Anforderungen. Hast du vielleicht schon ein Ideal, das du suchst?“
„Ich bin gar nicht anspruchsvoll. Es sind nur wenig Bedingungen, die ich erfüllt sehen möchte. Erstens muß ich das Mädchen wirklich und von Herzen lieben, dann muß sie ganz unberührt, ganz ohne Vergangenhait sein und endlich von lauteher Wahrhaftigkeit. Auf alle äußerlichen Neben-sachen: Schönheit, Familie, Vermögen, will ich gern verzichten.“

Die Tante rief erwidert: „Gut, daß du „Neben“ voranstellst, in eine häßliche aus unangenehmer Familie wirst du dich ohnehin nicht verlieben.“

Dies Gespräch, das bald in andere Bahnen lenkte, beschäftigte Adels Gedanken. Seine Verließ sie den Platz am Fenster und ging auf ihr Zimmer.

Was meinte der Doktor mit dem „unberührt sein“? War sie nicht mehr unberührt, da Franz Denta sie in Grünhain geküßt hatte? Sie erschrak vor sich selbst, wenn sie dies glauben mußte. Wie sollte sie darüber ins Klare kommen? Tante Josefine meinte sie nicht fragen, sie hätte dann bekennen müssen, daß sie die intime Unterhaltung der beiden angehört habe. Vielleicht wagte sie auch nicht zu zeigen, daß sie Wert auf Brägen's Urteil lege.

Und was bedeutete das „ohne Vergangenhait“? War der dumme Streich mit Denta das, was man in Werner Brägen's Sinn eine Vergangenhait nannte? O, wenn er nur nie etwas von dieser dummen, abgetanen Geschichte hörte! Aber Denta würde sie gewiß durch den klugen Brief der Tante beruhigen und zu beschwerender Zurückhaltung bewegen lassen. Fortsetzung folgt.



Die Umgebung des Dairan Sees

jammer die Offiziere und den Kommandanten an. Dem einen ist das Haus von den Kosaken angezündet worden, dem andern haben sie das Vieh aus den Stallungen weggeführt. „Seig mir die Soldaten, die es getan, dann werde ich sie bestrafen.“ So lautet sein salomonischer Urteilsspruch, der stereotyp wiederkehrt. Dringt die Patrouille in ihn immer fester und verlangt, daß er Abhilfe schaffe, so wird der General aufgeregt und fragt zornig: „Und was machen Eure Soldaten in Friedensland?“ Mit dieser Gegenfrage will er das niederträchtige Treiben der schändlichen Kosaken entschuldigen.

Meister Kosaken.

Kosakenpatrouillen streifen bald nach der Besetzung der Stadt Gernowits auf den Landwegen herum. Sie meiden die Hauptverkehrsstraßen und suchen lieber kleine Nebenwege auf. Hier hoffen sie bessere Objekte für ihre räuberischen Taten zu finden. Denn die Landbevölkerung kennt bereits die Geheimnisse der Kosakenmanieren und meidet mit Recht eine Begegnung. Den Bauern werden die Kühe einfach von Jarenwegen requiriert, die süßen sie an den Striden fort und verkaufen sie dem nächsten Bauernnachbar um wenige Kronen oder sogar Heller. Es gibt auch Charaktere unter den russischen Militärs. Ein Gutsbesitzer besaß eine kleine Kosakenpatrouille. Sie forderte von ihm Geld. Er beteuerte, daß er nur acht Kronen mit sich führe. Die Reibedurchsuchung ergab kein anderes Resultat. Der Kosakenoffizier sieht nochmals den verworrenen Beamten schief an und findet aus seinen Mienen, daß er von ihm die Wahrheit geholt habe. „Gibst Du Geld auf Brot?“ fragt ihn der Kosak milde. „Nein“, ist die Antwort. „Gut, dann hast Du hier auch vier Kronen, damit Du Dir etwas zu essen kaufst.“ Der Kosak hat sein gutes Herz verloren. Eine große Kosakenabteilung kommt unter Führung ihres Offiziers auf einen Meierhof des Storschnitzer Bezirkes. Hier fangen und brennen sie alle Objekte, Magazine und Stallungen nieder. Dem benachbarten Wald droht gleichfalls Feuergefahr. Der Gutsbesitzer eilt von seinem Versteck bestürzt zum Kosakenoffizier und fragt ihn mit der Aufregung, welchen Zweck die sinnlose Brandstiftung für das Militär bedeute. Der Offizier wirft einen Blick in die gewaltige Feuersbrunst und sagt in aller Ruhe dem Gutsbesitzer: „Ich lasse Brände anzünden, damit der Schaden ein immer größerer wird. Haben wir oder zahlst ihr die Kriegskostenabgabe, das ist für mich schon ganz gleich, dann soll sie wenigstens so hoch sein, daß Freund oder Feind die Luft vergißt, wieder einmal einen Krieg zu beginnen.“ Sprachs und sprengte davon.

Das Obetto auf der Flucht.

Auch das ganze Gend der Bukowina befand sich auf dem Marsch in die Ferne. Auch sie hatte der Russenschreck aus ihren Winkeln aufgeschreckt. Mit reichem Hinterlegen bedacht, ziehen sie die Landstraßen nach dem Süden der Karpathen zu. Der ganze Jammer des östlichen Obetto war bisgeleitet. Man erhielt bekannte Vorkämpfer zu Gesicht, wenn man diese Tausende der unglücklichsten aller Erdenkinder sah. Auch sie hatten zuweilen kleine Wägelchen, Karren, abgenutzte Kinderwagen mit, auf denen die kümmerlichen Reste eines mageren Haushaltes hundertfach durcheinandergemengt waren. Hinterher trugen die Kinder, barfuß oder in zeretzten Schuhen, aus dem Muffenbrand gereitete Hühner und Enten, oder sie führten Hiegen an Leinen, familienweise gingen sie gefesselt Hand in Hand bis zum späten Abend und machten Halt in der Nähe eines Dorfes im Freien oder in einer Scheune. Jeden Moment wurden sie auf der Straße von den vorbeifahrenden Trainwagen oder den Autos in die Gräben abgedrängt. Die Wohltätigkeit entwand sich an allen Stellen, wo sie vorbeizogen, in vollem Maße. Schon drei Tage dauerte der Marsch. Das prächtige warme Wetter gab diesen armen Menschen in den Nächten ein Freiquartier unter dem fernbesten Himmel, das ihnen Kraft wieder für die Mühe des nächsten Tages verlieh. Am Freitag abend vergaßen sie nicht ihren Herrgott und rüsteten zur Feier des Sabbats. Die Kerzen und Kerzen waren zu Hause nicht vergessen. Die Wagen wurden zusammengefahren, sie bildeten ein Biered, in dessen Mitte die Frauen die Kerzen anzündeten und den Sabbat einsegneten. Auf der grünen Erde war Brot gelegt und über demselben lag nach altem Vaterbrauche ein weißes Tuch. Andächtig wurden die Taidinnen ihre Gebete, während die Männer sich zusammenschlossen und die Sabbatandacht verrichteten. Die stille Feier in der mondhellten Nacht machte einen ruhenden Eindruck.

Am Grabe ihrer Gabe.

Wie kamen an Gurahumora vorbei, dem schöngelegenen Städtchen an der Moldau, das namentlich zum ersten Male ein Haub der Plamen wurde. Auch hier zogen die Flüchtlingsstrom ganze Gemeinden mit sich, in jedem Haus war man mit der Bergung des Eigentums beschäftigt. Wohin man kam, sah man die ersten Spuren der „Vandalisierung“. In einem Gäßchen sah ich einen Menschenauflauf. Ich ging näher. Eine große Grube war errichtet, um das ungefähr drei Meter tiefe und fünf Meter im Quadrat weite Erdloch standen hunderttausend die Be-

wohner und Nachbarn. Ich dachte an ein Begräbnis. Die Weiber des Ortes weinten blutige Tränen, und ich hätte auch anderer Meinung gar nicht sein können. In meiner größten Ueberraschung erkannte ich bald, daß wohl eine Bestattung vor sich ging, jedenfalls die seltsamste, die ich je gesehen habe. Von allen Seiten trugen die Leute ihr Hausgerät, ihre Küchengeräte, ihre Teppiche, ihre Schüsseln, alles was nicht mit- und weggeführt ist, zusammen, auch kleine Möbelstücke waren darunter, und warfen sie in die Grube. Jedes Stückchen, welches da in die Tiefe fiel, wurde von einem Schmerzensausbruch der Umherstehenden begleitet. Die Gurahumoraer schürzten ihr Eigentum auf diese Art vor den Kosakenherden, die schon einmal das Städtchen vollständig ausgeplündert hatten. Als das Loch vollarsfüllt war, bedeckten sie es mit Brettern, schütteten Erde darauf und verbedeten die Spuren, daß hier eine Bergung vorgenommen worden wäre. Nur schwer trennten sich die Einwohner von diesem Plage. Der Abschied vom Viehst, den man zur ewigen Ruhe bettet, kann nicht trauriger sein.

Dorf „Flüchtlingsheim“.

Diese Flüchtlinge mit ihren Wagen waren weit hinter Dornawatra eingetroffen und fuhren namentlich über Bojanaschitz zum Moguragebirge hinauf. So hatten sich bis jetzt schon zwei oder drei Ortschaften aus der Nachbarschaft zu Leid und Freud zusammengeschlossen. Nach Ungarn wollten sie nicht weiter fort. Den letzten Rest des bulgarischen Bodens betrachteten sie festhalten als ihre Heimat, von der sich jeder immer trennt. Die glückliche Idee eines Kreises hielt hier über die ersten Schwierigkeiten hinweg. Sie logen von der Reichstraße ab und fuhren hinaus auf eine Alm. In wenigen Tagen war ein Dorf improvisiert. Die durch die Not erzwungene Organisation fand Einrichtungen, wie man sie kaum im Leben für möglich gehalten hätte. Ein Vorstand war aus dem Rate der Älteren gewählt, der einen Fond begründete und mit diesem unter Anwendung des Einflüchtlingswesens wirtschaftete. Eine Einkaufskommission besorgte die Lebensmittel aus dem benachbarten Bezirk. Die Wagen erhielten eine interessante Gruppierung, über ihnen zogen sich Plane aus reich herbeigekauftem Segeltuch hin, Erdbücher und Hölzer nach Art der Hinterstände — wir von der Nähe der Front haben den Soldaten schon genug ablernen können — waren halb als Wohnräume, halb als Magazine bestimmt. Anordnungen und kleinere Hausregeln, denen die Bewohner der drei Ortschaften und des neu entstandenen Dorfes „Flüchtlingsheim“ unterworfen waren, sorgten für Recht und Ordnung und wenn nicht die strengen Vorschriften der Evaluierung der Flüchtlinge aus der Bukowina erfolgt wären, wer weiß, ob nicht hier eine ganze Villenkolonie dieses Stiles sich aufgemacht hätte. Die Leute mühten fort und befinden sich jetzt in den Lagern der Flüchtlinge von Wäher. Gerade, daß das „Flüchtlingsheim“ der Mogura nicht im Bilde festgehalten ist.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Eine Ansprache des Berliner österreichisch-ungarischen Botschafters. Der österreichisch-ungarische Botschafter hielt gestern bei dem auf das feierliche Jubiläum folgenden Glückwunschempfang an die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie, die sich im Hotel Adlon versammelt hatten, eine Ansprache, die sich durch feierliche Gedächtnis, die durch hinreichende Schwung und überzeugende Kraft auszeichnete. Der Botschafter führte dabei u. a. ungefähr aus: „Wir sind stolz genug, um einzusehen und anzuerkennen, daß die ungeheure Heeresmassen, die die Russen einsetzten, vorübergehend Erfolg haben. Aber wir haben sachlichen Grund zur Annahme und zu der Überzeugung, daß die Fahnen, die auf der unheimlichen zentral-europäischen Feste flattern, am Ende noch steigernd wehen werden, als zuvor. Mit Begelsterung aufgenommenen Substitutionsvorteil für Kaiser Franz Joseph schloßen die Ansprache.“

Die Ernte in Ostpreußen. Nach Feststellungen von unterrichteter Seite wird die Ernte in Ostpreußen als über dem Durchschnitt lebend angesehen. Die Roggen-ernte ist in der Hauptsache beendet und geerntet; auch die Weizen- und Gerstenernte ist größtenteils schon eingebracht, sie ergab eine Mittelernte. Ueber Weizen und Haier läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Am wenigsten sollen die Aussichten auf Kartoffeln befriedigen. Auszeichnung Erzberger. Der Reichsblat-abgeordnete W. Erzberger erhielt das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande.

Die Tabakernte in Baden ist so günstig ausgefallen, daß mit einem Weckertragnis von 30 bis 40000 Zentner gerechnet wird.

Österreich-Ungarn.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josephs wurde in der ganzen Monarchie mit außerordentlichen Festlichkeiten durch Tagesrevue, Feldgottesdienste und mannigfache Veranstaltungen für die Kriegskürfürge begangen.

England.

Die englische Regierung hat angeordnet, daß in den englischen Schulen die Kinder über die deutschen „Greuel- und Barbarentaten“ unterrichtet werden sollen. Eine nette Jugenderziehung!

Indien.

Die „Exchange Telegraph-Company“ meldet: Der indische Nationalist Tilak ist durch ein gerichtliches Urteil verpflichtet worden, bei Strafe von 40000 Rupis ein Jahr lang keine aufrührerischen Reden zu halten.

Australien.

Die australische Arbeiterpartei hat in Sidney gegen die Einführung der Dienstpflicht in einer großen Versammlung protestiert.

Alles Gold dem Vaterlande!

Die kampfproben Wehrkraft Deutschlands läßt den End-sieg für uns gewiß erscheinen; als Helferlein dazu gestellt ist die deutsche Wirtschaftskraft, um die Erreichung dieses Sieles zu fördern. Die wirtschaftliche Stärke des Reiches gründet sich in erster Linie auf den Goldbestand der Reichsbank. Darum ist seine Erhaltung und seine Mehrung die dringende vaterländische Pflicht. Nicht nur die Ablieferung des gemünzten Goldes kann dazu helfen, sondern alles, was an Gold in unserer Welt ist, muß dazu beitragen. Es ist jetzt nicht die Zeit, goldene Ketten und Armbänder, goldene Ringe und Schmuckstücke mit Edelsteinen zu tragen; wir unser Geld und unsere Arbeit, so muß auch unser Gut dem Vaterlande dienen.

Um auch in unserer Stadt und deren Umgebung die zweifelloso großen Schätze, die in solchem verarbeiteten Gold vorhanden sind, dem Vaterlande nutzbar zu machen, ist bekanntlich eine

Goldankaufstelle

gegründet worden, welche den vollen Goldwert vergütet. Sie hat ihren Sitz im Hotel Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 1. Stockwerk und ist auch in nächster Woche werktätig von früh 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Die Prüfung findet durch vereidigte Sachverständige statt; der Betrag wird sofort bar ausgezahlt. Die Entleerer von Goldschmuck erhalten ein Gebetsblatt und eine Lüh-

terliche Plakette, die Entleerer von Uhrketten gegen Wert-ertrag eine von Silberhand entworfene edlerne Uhrkette. Trauringe lebender und vom Anfall ausgeschlossener, lange ertragreiche Friedensjahre haben den Schmuckhaab im deutschen Volke anzuwachen lassen; jetzt ist die Zeit, wo dieses gewaltige tote Kapital Nutzen und Segen bringen kann; vieles Veraltete ruht unbenuht in Kisten und Kästen; nunmehr kann es zur Wohlfahrt des Vaterlandes ohne materiellen Schaden verwertet werden. Aber auch vieles noch im Gebrauch Befindliche ist in solcher Zeit entbehrlich.

Ein eiserne Belt bedarf keines goldenen Schmuckes.

So helfe denn jeder mit seinem Belt, möge er aus unglücklichem Denken oder ausländischem Golde oder in Gold-sachen bestehen, zum Durchhalten und zum Siegen auch im wirtschaftlichen Kampfe. Denn nicht der Belt des Goldes sondern das Bewußtsein, dem Vaterlande damit geholfen zu haben, ehrt und befruchtet.

Kunst und Wissenschaft.

Vour-le-merite. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Generalleutnant und Generalquartiermeister Freiherr von Freitag-Loringhaden wurde nach erfolgter Wahl zum kün-nberichtigten Ritter des Ordens Vour-le-merite für Wissen-schaften und Künste ernannt.

Wodurch kommt der Name Esch? Ueber die Ent-stehung des Wortes Esch haben sich die Gelehrten schon oft den Kopf zerbrochen, viele Deutungen sind bereits auf-gelautet. Am meisten durchgesetzt hat sich die Meinung, daß das Esch ein „Fremdwort“ sei, aber diese Auffassung wird stark bestritten. Klingt wurde versucht, den Namen auf eine lettische Bezeichnung zurückzuführen, doch wird die Nichtigkeit und Unmöglichkeit solcher Ableitung im neuesten Heft der „Deutschen Geschichtsblätter“ von Wilhelm Schoof abgelehnt, der den Namen für urdeutsch hält. Er weist darauf hin, daß das Wort Esch aus der Zeit der Römer noch nicht erwähnt wird, daß es also von den ersten Be-siedlern des Landes, den Germanen, herkommen muß, und zwar aus einer Zeit, als das besiedelte Gebiet mit seinen Federn, Wäldern, Weiden und Wäldungen noch gemeinschaft-liches Eigentum aller war und nur die Solvite Sonder-eigentum bildete. Ein solches Siedlungsgebiet bezeichneten die Stämme oder Sippen als Allmend oder Allmand. Dies-es Wort vermutet Schoof in dem Westimmungswort von Esch, und er deutet den Namen als „Gemeinlich, gemein-schaftliche Niederlassung“. Er sieht in dem Gannamen Esch eine Zusammenfügung zweier kräftiger Gemarkungs-namen: Allmend und hana, „Waldland, Wald-eigentum“, die infolge der Kontraktion All (en) hana-Allana er-gaben und somit als „gemeinschaftlichen Besitz an Wald und Weide“ bedeuten.

Prof. Dr. Rudolf Wilmanns f. In der Nacht auf Dienstag ist der Schriftsteller Prof. Dr. Wilmanns in Wüh-lau bei Dresden im Alter von 44 Jahren gestorben. Er war ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Pölp-ler Sprachlehrers Gustav Wilmanns und 1872 in Pölp-ler geboren. Er hat zahlreiche literarische und kultur-geschichtliche Werke veröffentlicht, darunter eine „Kunst-geschichte Polens“ (1909).

Wäldergrube bei Kreuznach. In einer Sandgrube bei Kreuznach, an der Bosenheimer Straße, wurden vor kur-zem mehrere römische Steinfiguren gefunden. Das einzige un-berührte Exemplar erhielt, nach dem „Rheinisch-germanischen Korrespondenzblatt“ zwei Tafeln, die gegen einander liegen. Ferner war eine interessante römische Gürtelschnalle beigegeben. Bei den Särzen lagen mehrere römische Was-fer. Offenbar waren die Särzen schon früher geöffnet worden. Es ist sogar, wie der wissenschaftliche Bearbeiter des Man-ues ausführt, nicht unwahrscheinlich, daß die Römervölker, die ursprünglich in den Särzen gefesselt waren, von den Fran-ken erlöst worden sind, um Platz für die eigenen Toten zu schaffen. Dies wird auch dadurch gestützt, daß die Särz-wände später an den Schulterstellen auf ziemlich rohe Weise weiter angebaut worden sind, als ob für einen breiteren Toten hätte Raum geschaffen werden müssen.

Reiche Stiftung. Einem Pölpzinger Walle zufolge listete ein Pölpzinger Bürger, der Herr Kommerzienrat Gustav Wilt-ipp, 20000 M zur Errichtung eines für gesellschaftliche Ma-leri bestimmten Ausstellungsgebäudes in Pölpz. Das Ge-bäude soll den Namen „König-Ludwig-Haus“ führen und wird im alten Botanischen Garten zu Pölpz errichtet werden.

5 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Diebe anzeigt, die von meinem Felde an der Brommiger Grenze von meinem Samen die Kup-pen stehlen, so daß ich selbige gerichtlich bestrafen lassen kann. Otto Kauf, Röderau.

10 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Diebe anzeigt, die aus meiner Plan-tage Obst stehlen, so daß ich selbige gerichtlich bestrafen lassen kann. Otto Kauf, Röderau.

Silbernes

Uhr-Armband

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben Bismarckstr. 42, 1.

Freitag nachm ist von Bettinerstr. 18 zum Kaiserhof ein Schrankschlüssel ver-loren worden. Man bittet, ihn geg. Belohnung abzug. Bettinerstr. 18 b. Fr. Blochmann.

Einf. möbl. Zimmer m. Küchenbenutzung von ja. Eheleuten mit Kind per 1. 9. 16 zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter 8 848 an das Tagel. Biele.

Bismarckstraße 42

Sonnenleite

gr. Wohnung

6 Zimmer mit reichl. Zubehö-r, Wasserl., Gas, Elektr. Licht, sofort zu vermieten. Wäscheplatz u. Trockenboden & Verfügarung.

Ottav Scribde.

Redl. Schlafstelle frei

Goethestr. 80, 2. L.

Redl. Schlafstelle frei

Wilmannsstr. 4.

2 Redl. Schlafstellen frei

Kaiser-Wilhelm-Platz 5, 8. L.

Schöne Wohnung

nächster Nähe von Bahnhof ab 1. Okt. 1916 zu vermieten. In erf. im Tagel. Biele.

Kinderliebendes Fräulein,

welches den Haus-, Koch-, Waschen u. Handarb., f. d. Hausbes. erl. möchte, wird u. Beamtenfam. (Hind., 2, 3, 4) per 1. Oktober ohne Gegen-Verfüg. geg. Liebesh. Be-handl. u. Familienanstell. u. gef.; schöne Gebirgsst. Wäschpl. u. gebalten. Angeb., wenn mögl. mit Bild, unter R 847 an das Tagel. Biele.

Älteres Mädchen,

welches die Milchwerkst. und die landwirtschaftliche Arbeit versteht, wird für so-fort od. später bei Familien-anst. in eine kleine Wirt-schaft aufs Land gesucht. Bitte werte Adressen unt. W 882 an das Tagel. Biele.

Älterer Mann,

militärfrei, fleißig und nüt-tern — in Gröda wohnend — wird für Weib- und Wirt-schaftsarbeiten gesucht. Schriftl. Angebote mit Lohn-forderung und Angabe bis-heriger Tätigkeit unt. T 861 an das Bieleger Tagel. erb.

Nur selbständigen Führung

eines klein. Gutes bei Biele-witz suche eine

passende Person

oder dergl. Ehepaar. Näh. durch Georg Wegig, Biele-witz, Bismarckstr. 44.

